

SPUDASMATA

Studien zur Klassischen Philologie und ihren Grenzgebieten
Begründet von Hildebrecht Hommel und Ernst Zinn
Herausgegeben von Gottfried Kiefner und Ulrich Köpf

Band 119

IN PURSUIT OF *WISSENSCHAFT*

FESTSCHRIFT FÜR WILLIAM M. CALDER III
ZUM 75. GEBURTSTAG

2008



GEORG OLMS VERLAG HILDESHEIM · ZÜRICH · NEW YORK

IN PURSUIT OF *WISSENSCHAFT*
FESTSCHRIFT FÜR WILLIAM M. CALDER III
ZUM 75. GEBURTSTAG

Edited by
Stephan Heilen, Robert Kirstein,
R. Scott Smith, Stephen M. Trzaskoma,
Rogier L. van der Wal, and Matthias Vorwerk

2008



GEORG OLMS VERLAG HILDESHEIM · ZÜRICH · NEW YORK

Gedruckt mit Unterstützung der Alexander von Humboldt-Stiftung, Bonn.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

 ISO 9706

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Herstellung: Hubert & Co., 37079 Göttingen

Umschlagentwurf: Inga Günther, Hildesheim

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

© Georg Olms Verlag AG, Hildesheim 2008

www.olms.de

ISBN 978-3-487-13632-5

ISSN 0548-9705

›Wie gewinnt man ein Urteil über Homer?‹

Ein Brief von U. von Wilamowitz-Moellendorff an W. R. Paton*

Robert Kirstein

Inhalt: 1. Vorbemerkung: S. 223 – 2. Der schottische Privatgelehrte und Philologe William Roger Paton: S. 224 – 3. Wilamowitz' Homer-Analyse: S. 231 – 4. Der Brief: S. 243 – 5. Literatur: S. 259 – 6. Abbildung: S. 263.

I. Vorbemerkung

Zu den auswärtigen Gelehrten, mit denen Wilamowitz wissenschaftlichen Briefaustausch unterhielt, gehörte auch der schottische Epigraphiker und Philologe William Roger Paton (1857–1921). Der hier edierte Brief ist ein Zufallsfund, den der Autor 1996 auf dem Bücherbasar *Sahaflar Çarşısı* in der Istanbuler Altstadt gemacht hat. Der Brief war fest eingebunden in ein Exemplar von Wilamowitz' 1884 erschienenen ›Homerischen Untersuchungen‹.¹ Das Buch enthält kein *Ex libris* und nur wenige Randbemerkungen, der Brief beginnt mit der allgemeinen Formel »Hochgeehrter Herr« (S. 243). Aus dem Inhalt des Briefes geht jedoch hervor, daß es sich bei der Person des Adressaten nur um W. R. Paton handeln kann. Paton hatte einen Großteil seines Lebens als Privatgelehrter zusammen mit seiner griechischen Frau auf der Insel Kalymnos verbracht. Das nördlich von Kos gelegene Kalymnos gehörte damals zusammen mit den anderen Dodekanes-Inseln zum türkischen Territorium,² so ist der Verbleib eines seiner Bücher gerade in Istanbul nicht unerklärlich.

* Joachim Latacz (Basel), Rudolf Führer (Hamburg) und Wilt Aden Schröder (Hamburg) danke ich herzlich für wertvolle Hinweise.

¹ Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, *Homerische Untersuchungen*, Berlin 1884 (Philologische Untersuchungen 7).

² 1923 fielen sie zunächst als »Italienische Ägäis-Inseln« zu Italien, wurden 1943 von Deutschland besetzt, nach Kriegsende von Großbritannien verwaltet und schließlich 1947 an Griechenland gegeben.

Der Brief besteht aus zwei Teilen, dem eigentlichen Anschreiben (unten S. 243–247) und einer Beilage mit dem Titel »Wie gewinnt man ein Urteil über Homer?« (S. 247–259). Das Anschreiben umfaßt vier, die Beilage zwölf Blatt. Beide Teile sind handgeschrieben, das Anschreiben ist auf den 7. Februar 1894 datiert (s. Abbildung unten S. 263).

2. Der schottische Privatgelehrte und Philologe William Roger Paton

Wilamowitz' »Erinnerungen« von 1928 enthalten einen Abschnitt über die auswärtigen Schüler und Kollegen, mit denen er in seiner Göttinger Zeit (1883–1897) in Verbindung gestanden hatte. In bemerkenswerter Ausführlichkeit äußert er sich darin auch über die Person W. R. Patons:

»Am wichtigsten war, daß W. Paton sich an mich mit Fragen gewandt hatte, als er die Inschriften von Kos sammelte; ich hatte gerade gar keine Zeit für sie übrig, aber wir haben von da an eine rege Korrespondenz unterhalten, noch in die ersten Jahre des großen Krieges hinein. Er war als junges Mitglied der British school im Süden hängengeblieben, weil er sich in eine schöne Griechin von Kalymnos verliebte, besaß ein Tschiflik in Myndos und war später um seiner Söhne willen genötigt, auf Chios und Lesbos zu leben, wo griechische Gymnasien waren. Archäologische Forschung reizte ihn nicht, er packte diese und jene Schriftsteller an, bis er sich zuletzt auf die *Moralia* Plutarchs konzentrierte, ohne die Feindschaft des gescheiterten, aber zuchtlosen und in jeder Hinsicht unzuverlässigen Bernardakis zu scheuen, der mich verfolgte, weil ich seine liederliche Ausgabe nach Gebühr zu kennzeichnen gewagt hatte. Viele Jahre haben wir uns beide um Plutarch gemüht; schließlich ist Paton gestorben, als sein erster Band im Druck war, aber gesichert ist die Ausgabe, wenn ich die Vollendung auch nicht erleben kann. Die Kritik ist hier, soweit ich sehen kann, am schwersten; an die Teilnahmslosigkeit des philologischen Publikums muß sich jeder gewöhnen, der Texte bearbeitet, die von der Menge höchstens nachgeschlagen werden. Paton muß das Bedürfnis, auch sehr intime Dinge auszusprechen, stark empfunden haben, denn er gab dem in seinen Briefen an mich immer mehr nach. So erhielt ich Einblick in das Wesen eines ausgezeichneten Schotten. Der Gentleman in vollem Sinne, trotz dem langen Leben in ganz anderer Umgebung, trotz der Freiheit von manchen Bindungen durchaus Engländer, aber ohne die Überheblichkeit,

die man bei einer gewissen Sorte von Engländern findet, bei einer entsprechenden Sorte von reisenden Deutschen vor dem Kriege auch fand. Stolz auf sein großes Volk und auf das britische Reich, wie sich gebührte, aber als echter Patriot willig, auch den Patriotismus und den Stolz eines anderen gelten zu lassen. In dieser Gesinnung einig schickten wir als gute Freunde unsere Söhne gegeneinander ins Feld.«³

Wer war dieser Kollege, der »ausgezeichnete Schotte« und »Gentleman«, von dem Wilamowitz hier mit so hoher Wertschätzung spricht und den er mehrfach einen Freund nennt?⁴ Die folgende Skizze von Patons Leben soll die Erinnerungen von Wilamowitz ergänzen, konzentriert sich dabei aber weitgehend auf die Aspekte, die für das Verständnis des hier vorgelegten Briefes von Bedeutung sind.⁵

William Roger Paton, am 9. Februar 1857 in Aberdeen als Sohn eines britischen Offiziers geboren, wurde nach Familientradition in Eton erzogen und studierte in Oxford am University College *Classics*. Zu seinen Kommilitonen gehörte auch Oscar Wilde (1854–1900), mit dem er über die Oxforder Studienzeit hinaus eng befreundet blieb.⁶ 1877 erhielt Paton ein *first class* in

³ U. von Wilamowitz-Moellendorff, *Erinnerungen 1848–1914*, Leipzig ²1929, 227–228.

⁴ Vgl. etwa Wilamowitz, GGA 158 (1896) 340, auch in: KS, Bd. 3, 177: »mein Freund Paton«; s. auch unten S. 231.

⁵ Grundlegend: D. Gill, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, Bd. 43, Oxford 2005, 68–69; W. M. Calder III, *Ambivalent Loyalties. A Letter of Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff to W. R. Paton*, in: R. Mellor, L. Tritle (Hrsgg.), *Text and Tradition. Studies in Greek History and Historiography in Honor of Mortimer Chambers, Claremont 1999*, 287–301. Weiter: G. Huxley, *Wilamowitz. Some Connexions with Britain and Ireland*, in: W. M. Calder III, H. Flashar, Th. Lindken (Hrsgg.), *Wilamowitz nach 50 Jahren*, Darmstadt 1985, 538–557, hier 545–546; *The Times* (2nd June 1921) 12; J. N. L. Myres, *Commander J. L. Myres, RNVR. The Blackbeard of the Aegean*, London 1980; C. Mackenzie, *First Athenian Memories*, London 1931; C. Mackenzie, *Aegean Memories*, London 1940; *The Complete Letters of Oscar Wilde*. Ed. by M. Holland and R. Hart-Davis, London 2000.

⁶ In einem Brief vom August 1897 bedankt sich Wilde bei Paton für dessen treue Freundschaft: »My dear Paton, Thank you for your kind and friendly letter. I have often heard from others of your sympathy and unabated friendship. I don't dream of social rehabilitation, nor do I want it, but I *do* want to do artistic work again ... I hope

Classical moderations, 1880 aber nur ein *third in literae humaniores*. Dieses eher enttäuschende Ergebnis hing vielleicht damit zusammen, daß sein Vater kurz vor dem Examen verstorben war.⁷

Schon nach seinem ersten Abschluß hatte Paton in London begonnen, eine juristische Laufbahn einzuschlagen. Nach dem zweiten Examen setzte er seine Tätigkeit am *Middle temple* zunächst fort.⁸ Das vom Vater übernommene Erbe eröffnete ihm dann die Möglichkeit, seine altertumswissenschaftlichen Interessen wiederaufzunehmen.⁹ 1884 begann er ausgedehnte, vor allem epigraphisch orientierte Reisen in der Ägäis zu unternehmen. Auf einer dieser Unternehmungen lernte Paton auch seine spätere Frau Irene (1869/70–1908) kennen, die Tochter des Bürgermeisters der Insel Kalymnos, Emanuel Olympitis. 1885 heiratete Paton die »schöne Griechin« und blieb, wie Wilamowitz es formuliert, mit kurzen Unterbrechungen für den Rest seines Lebens »im Süden hängen« (S. 224). Das Paar zog zunächst auf ein Landgut (»Tschiflik«) auf dem türkischen Festland, das sich bei dem Ort Gümüslük, dem antiken Myndos, befand. Nach einem Jahr siedelten sie in Patons Heimat Schottland über und wohnten für einige Jahre in Grandhome bei Aberdeen in Schottland. In dieser Zeit war Paton als *Justice of the peace* und *Deputy lieutenant of the county of Aberdeen* tätig. Schließlich ließen sie sich in Pothia, dem Hauptort von Kalymnos, dauerhaft nieder.

Paton begann von dort aus eine rege Forschungstätigkeit. Im Jahr 1888 bereiste er die nahe Kalymnos gelegene Insel Kos, deren Inschriften er in Zusammenarbeit mit Edward Lee Hicks (1843–1919) und mit Unterstützung

you are happy, and finding Greek things every day« (Letters of Oscar Wilde, 922). Zum Hintergrund s. Anm. 7 und 15.

⁷ So Gill, Paton, 68. Calder, *Ambivalent Loyalties*, 288, vergleicht das Schicksal von A. E. Housman, der ein Jahr nach Paton (1881) im *Greys*-Examen versagte. Als weitere Erklärungsmöglichkeit führt Calder, 292, an, daß Paton sich in denselben Kreisen aufgehalten haben könne wie sein Freund Oscar Wilde, der später (April/Mai 1895) in einem aufsehenerregenden Prozess wegen »Unzucht« verurteilt wurde. Paton hatte sich in dieser Zeit offensichtlich auf die Seite Wildes gestellt (s. Anm. 6).

⁸ Die Zulassung hatte Paton 1878 erhalten.

⁹ Das Vermögen blieb jedoch nicht dauerhaft erhalten, s. Anm. 11.

u.a. von Mommsen und Wilamowitz bereits 1891 ediert vorlegte.¹⁰ Paton erhielt dann – auf Wilamowitz' Initiative¹¹ – die Einladung, auch die Inschriften von Lesbos, Nesos und Tenedos für die *Inscriptiones Graecae* zu edieren.¹² Sie erschienen 1899 als IG XII/2. Paton wurde 1895 Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts,¹³ 1900 empfing er die Ehrendoktorwürde der Universität Halle. In den neunziger Jahren führte der Privatgelehrte zusammen mit John L. Myres historische und topographische Studien in

¹⁰ W. R. Paton, E. L. Hicks, *The Inscriptions of Cos*, Oxford 1891 (ND Hildesheim 1990); s. dazu die Rezension von F. B. Tarbell, CR 6 (1892) 277–278: »a credit to British scholarship«; Larfeld, *Griechische Epigraphik*, 98. Weiter: J. H. Fowler, *The Life and Letters of Edward Lee Hicks (Bishop of Lincoln 1910–1919)*, London 1922, 91–92; »Aus dem Freund ein Sohn«, Bd. 2, 572, Nr. 351. Mommsen hatte auf Vermittlung von Ramsay Paton einen Kommentar zur Inschrift Nr. 26 zugesandt, den Paton in seiner Ausgabe wiederabgedruckt hat. Vgl. dazu Mommsens eigene Publikation in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung*, 1890, 34–37. Paton unterstützte später die Arbeit von R. Herzog, *Koische Forschungen und Funde*, Leipzig 1899, s. hier bes. V. Zu den Funden der italienischen Grabungen s. M. Segre, *Iscrizioni di Cos*, 3 Bde, Rom 1993–2007; s. auch Anm. 12.

¹¹ Vgl. den Brief von Wilamowitz an Diels vom 19. Juli 1894: »Paton hat kein Vermögen; er hat für Geld übersetzt. Aber er ist sehr willig und opferbereit. Bezahlt ihr ihn wie Kaibel, so wird er wol machen, was man verlangt. Mytilene mit den kleinen aeolischen Inseln (Tenedos Nesos) gliedert sich gut, und Chios könnte sich anschließen ... Paton kann ja nicht viel Latein, aber so viel wie Hiller doch, und so wird er das Corpus schon, zumal wenn wir beide helfen, ordentlich fortsetzen« (in: »Lieber Prinz«, 94 [Nr. 53]). – Zu Wilamowitz' (späterer) Rolle als Leiter des griechischen Inschriftenwerkes s. W. Unte, *Wilamowitz als wissenschaftlicher Organisator*, in: *Wilamowitz nach 50 Jahren*, hier 744–755.

¹² *Inscriptiones insularum maris Aegaei. Inscriptiones insularum Lesbi, Nesi, Tenedi*. Ed. Guilelmus R. Paton, Berlin 1899 (IG XII/2); dazu Wilamowitz, *Erinnerungen*, 307. – In dem System der *Inscriptiones Graecae* war als Faszikel XII/4 eine Edition der Inschriften von Kos und Kalymnos durch R. Herzog vorgesehen (s. Larfeld, *Griechische Epigraphik*, 61–63). Eine solche Ausgabe befindet sich zur Zeit in Vorbereitung (durch Bosnakis, Rigsby, Hallof).

¹³ Schriftliche Mitteilung des DAI Berlin (A. Eschke).

Karien durch, als Ausgangspunkt diene ihnen dabei das Landgut in Gümülük.¹⁴

Am 16. Oktober 1908 starb Patons Frau Irene in Paris an Typhus. Zu dieser Zeit gab es offenbar Bestrebungen, Paton auf einen Lehrstuhl in Oxford zu berufen. Paton lehnte jedoch ab.¹⁵ Er siedelte nach Samos über, das 1913 während des Ersten Balkankrieges von Griechenland erobert wurde, und heiratete wieder.

Neben der Epigraphik befaßte sich Paton auch mit literarischen Texten der Antike. Er edierte aus Plutarchs *Moralia* die als *Pythici dialogi* bekannten Schriften *De E apud Delphos*, *De Pythiae oraculis* und *De defectu oraculorum* (1893) sowie *De cupiditate divitiarum* (1896).¹⁶ Besonders an diesen Arbeiten nahm Wilamowitz großen organisatorischen wie wissenschaftlichen Anteil und veranlaßte Patons Beteiligung an der damals in Planung begriffenen Neuausgabe der *Moralia* in der Bibliotheca Teubneriana (erschieden 1925–1929).¹⁷ Die »vielen Jahre«, die sich »beide um Plutarch gemüht« haben

¹⁴ Gemeinsame Publikationen: W. R. Paton, J. L. Myres, *Researches in Karia*, *The Geographical Journal* 9 (1897) 38–54; W. R. Paton, J. L. Myres, *On Some Karian and Hellenic Oil-Presses*, *JHS* 18 (1898) 209–217.

¹⁵ Zu den möglichen Gründen s. Gill, Paton, 69: »It seems that at this time Paton was offered a chair at Oxford, presumably the newly created Wykeham chair of ancient history filled by Myres in 1910, but he declined. His daughter Sevasti Augusta, in her unpublished memoirs, linked her father's decision to Paton's feelings about how Oscar Wilde had been treated; she recalled Paton »could never work with a People who were capable of confusing the great Artist with the man.« S. auch Anm. 7.

¹⁶ *Plutarchi Pythici dialogi tres*. Recensuit Guil. R. Paton, Berlin 1893, s. hier bes. p. III (Danksagung an Wilamowitz); W. R. Paton, *The Treatise of Plutarch De cupiditate divitiarum*, London 1896 (Rez. Wilamowitz, *GGA* 158 [1896] 326–340, auch in: *KS*, Bd. 3, 162–177).

¹⁷ Zur ursprünglich geplanten Aufgabenteilung zwischen Sieveking und Paton für den 3. Band der *Moralia*-Ausgabe ist es durch Patons vorzeitigen Tod nicht mehr gekommen: *Plutarchi Moralia*, Bd. 3. Rec. et em. W. R. Paton†, M. Pohlenz, W. Sieveking, Leipzig ¹1929. ²1972, s. hier bes. p. VII (Neuausgabe der *Pythici dialogi* von H. Gärtner, Stuttgart ²1997). Vgl. den diesbezüglichen Briefwechsel zwischen Diels und Wilamowitz vom Mai 1907 (in: »Lieber Prinz«, 233–234). – Zu Wilamowitz' Mitarbeit an Patons Arbeiten sowie zu seinen eigenen Veröffentlichungen über Plutarch s.

(Wilamowitz, ›Erinnerungen‹, oben S. 224), spiegeln sich in den zahlreichen Briefen und Postkarten von Paton wider, die Wilamowitz in sein Handexemplar der Plutarch-Ausgabe von Bernardakis eingelegt hatte.¹⁸ Zu den gemeinsamen Interessen gehörte auch der Bukoliker Theokrit. Über ihn äußerte Paton sich in einer Appendix zu seinen ›Inscriptions of Cos‹ (*Theocritus: was he a Coan?*), zu der auch Wilamowitz beigetragen hatte.¹⁹ Später sah der in Griechenland lebende Gelehrte für Wilamowitz eine Theokrit-Handschrift auf dem Athos ein.²⁰ Für die Loeb Classical Library übersetzte Paton die gesamte *Anthologia Graeca* (1916–1918) und Polybios' *Historiae* (1922–1927).²¹ In

Wilamowitz-Bibliography, p. 162–163 s.v. ›Paton‹ und ›Plutarch‹. Vgl. auch Wilamowitz, *Der Glaube der Hellenen*, Bd. 2, 490–494.

¹⁸ Die unveröffentlichten Briefe befinden sich in der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin unter der Signatur ›Wil 140–1‹ (Plutarchi Chaeironensis Moralia rec. Gregorius N. Bernardakis, Bd. 1, Leipzig 1872). S. dazu: Katalog der Handbibliothek von U. von Wilamowitz-Moellendorff. Nach einer anonymen Bearbeitung hrsgg. von W. M. Calder III, D. Ehlers, A. Košenina, W. Schindler, *Philologus* 134 (1990) 254–285, hier 273. Vgl. auch Wilamowitz' Brief an Paton aus dem Jahr 1915: »entschuldigen Sie daher, bitte, wenn ich heute auf Plutarch nicht eingehe« (in: Calder, *Ambivalent Loyalties*, 295). – Wilamowitz beteiligte sich mit großem Einsatz an den Editionen von Kollegen und Schülern, s. W. Unte, Wilamowitz als wissenschaftlicher Organisator, in: Wilamowitz nach 50 Jahren, 741.

¹⁹ »I much lament that Professor von Wilamowitz-Moellendorff has abandoned for the present, as he tells me, his intention of writing a work on Theocritus, ›Theocritus von Kos‹, which was originally announced as a forthcoming part of the *Philologische Untersuchungen*. He has with perfect kindness communicated to me his views on one or two points, and, had I ventured to further trespass on his generosity, the following remarks might have been better worth reading« (Inscriptions of Cos, Oxford 1891, 355).

²⁰ *Bucolici Graeci. Rec. et em. U. de Wilamowitz-Moellendorff*, Oxford ²1910, 172.

²¹ *The Greek Anthology. With an English Translation by W. R. Paton*, 5 Bde, London 1916–1918; *Polybius. The Histories. With an English Translation by W. R. Paton*, 6 Bde, London 1922–1927. Zur Anthologie s. auch W. R. Paton, *Anthologiae Graecae Erotica. The Love Epigrams of Book V of the Palatine Anthology. Edited and Partly Rendered into English Verse*, London 1898 (Rez.: R. Ellis, CR 12 [1898] 414).

kleineren Separata übertrug er einige Oden Pindars (1904) und Aischylos' *Agamemnon* (1907).²²

Patons wissenschaftliches Œuvre ist breit angelegt, seine Interessen umfaßten neben der Epigraphik und Philologie auch Historiographie und, in geringerem Maße, Archäologie. Seine Arbeiten profitierten dabei in hohem Maße von seiner Ortskenntnis und seiner dauerhaften Präsenz im östlichen Mittelmeerraum, die ihn zu einem begehrten und geachteten Mitarbeiter der britischen und deutschen Forschung machten.²³

Der Briefwechsel zwischen Paton und Wilamowitz setzte spätestens ein, als Paton die Inschriften von Kos bearbeitete (1888–1891) und mit Fragen an den damals schon weithin bekannten Göttinger Gelehrten herantrat (oben S. 224). Daß in den folgenden Jahren neben der wissenschaftlichen auch eine persönliche Verbundenheit entstand, spricht Wilamowitz in seinen ›Erinnerungen‹ aus: »Paton muß das Bedürfnis, auch sehr intime Dinge auszusprechen, stark empfunden haben, denn er gab dem in seinen Briefen an mich immer mehr nach« (S. 224). Inhalte dieser Art muß auch das Schreiben Patons enthalten haben, auf das Wilamowitz in dem hier edierten Brief repliziert. Wilamowitz bedankt sich dafür, daß Paton ihn über seine »persönlichen Verhältnisse« informiert habe, »die ja eine Ausnahme in dem gewöhnlichen Gelehrtenleben bilden« (S. 243 und 245). Ein weiteres Zeugnis für die gegenseitige Wertschätzung bietet der von Calder publizierte Brief von Wilamowitz an Paton aus der Zeit des Ersten Weltkrieges, verfaßt kurz nach dem Tod von Wilamowitz' ältestem Sohn Tycho (1885–1915) am 15. Oktober 1915. Wilamowitz schreibt darin ganz im Sinne des später in den ›Erinnerungen‹ ausgesprochenen Gedankens »in dieser Gesinnung einig schickten wir als gute

²² Five Odes of Pindar (Pythian i-iv, ix). Rendered into Engl. Verse by W. R. Paton, Aberdeen 1904. – The Agamemnon of Aeschylus. Rendered into Engl. Verse by W. R. Paton, London 1907; s. dazu ders., Aeschylus. Agamemnon 709–716, CR 20 (1906) 207.

²³ Vgl. unten S. 245 aus dem Anschreiben von Wilamowitz: »Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mich von diesen Verhältnissen unterrichten, die ja eine Ausnahme in dem gewöhnlichen Gelehrtenleben bilden: auch das wird Ihr Auge für vieles öffnen, was uns Stubenmenschen verschlossen bleibt und dafür mögen Sie schon die abendländische Musik verschmerzen.«

Freunde unsere Söhne gegeneinander ins Feld« (S. 225) an seinen Freund und Kollegen die folgenden Worte:

»Verehrter Freund, haben Sie wärmsten Dank für die schönen Worte der Teilnahme an dem Tod meines ältesten Sohnes ... Er hat den Tod im Gefühle eines durch seine persönliche Entschlossenheit errungenen Erfolges ohne Schmerz erlitten. Und seine Eltern werden dieses und jedes Opfer für das Vaterland willig auf uns nehmen. Dies ist die allgemeine Stimmung ... Sie haben auch Ihre Söhne im Felde und ich wünsche, daß Ihnen unser Verlust erspart bleibt. Ein Ende des Krieges ist nicht abzusehen, und dann weiß man nicht wie die Wissenschaft bestehen soll. Zwar bei uns Deutschen sind alle häßlichen Versuche, dies Gebiet in den Kampf hineinzuziehen, mit scharfen Worten zurückgewiesen. Aber auch im besten Falle werde ich einen Ausgleich nicht erleben.«²⁴

Anfang 1894 wandte Paton sich wieder an Wilamowitz, diesmal mit der Bitte, ihm eine erste Orientierung über den Stand der damals intensiv betriebenen Homerdebatte zu geben. Diese »Anfrage über Homer« (S. 243) ist einer von zwei offenbar in kurzer Folge verfaßten Briefen Patons, auf die Wilamowitz mit dem hier edierten Schreiben antwortete, der andere ist der besagte »freundliche Brief« mit Informationen über die »persönlichen Verhältnisse« Patons (S. 243). Diese beiden Briefe Patons, die die Bezugspunkte von Wilamowitz' Antwortschreiben bilden, sind beide unbekannt. Die Beilage ›Wie gewinnt man ein Urteil über Homer?‹ (S. 247–259) ist jedoch als ein selbständiger Text auch ohne Kenntnis der Anfrage Patons aus sich heraus verständlich.

3. Wilamowitz' Homer-Analyse

In dem Streit um die Entstehung der homerischen Epen stand Wilamowitz auf Seiten der Analyse.²⁵ Die erste Monographie, mit der er in die Debatte um

²⁴ In: Calder, *Ambivalent Loyalties*, 293–294.

²⁵ S. die Übersichten bei Latacz, *Homerische Frage*, 501–516, hier bes. 506 und 510–511 (weitere Lit.); Heubeck, *Homerische Frage*, 6–8. 10–14 u.ö.; Myres, *Homer and his Critics*, 197–222; Funke, *Das Epos*, in: Wilamowitz nach 50 Jahren, 113–129; W. Burkert, *Der Meister in seiner Werkstatt. Homer-Vorlesung bei Wilamowitz*, in:

die ›Homerische Frage‹ eingriff, waren die ›Homerischen Untersuchungen‹ von 1884. Ihr erster Teil hatte die ›Composition der Odyssee‹ zum Thema.²⁶ Wilamowitz knüpfte darin methodisch unmittelbar an das Odysseebuch von Adolf Kirchhoff an, dessen Hauptergebnis die Absonderung der Telemach-Partien von den übrigen ›eigentlichen‹ Odysseus-Erzählungen war.²⁷ Gewidmet waren die ›Homerischen Untersuchungen‹ dem Freund Julius Wellhausen, dessen historisch-analytische Vorgehensweise bei der Analyse des Pentateuch Wilamowitz als wegweisend empfand: »die analyse der homerischen gedichte ist zunächst wie die des pentateuchs lediglich eine aufgabe philologischer kritik. Bibel und Homer müssen zudem zunächst allein aus sich heraus verstanden und analysiert werden, und selbst die art ihrer überlieferung, die textgeschichte, fordert die parallelisierung heraus.«²⁸ Mehr als vierzig Jahre später griff Wilamowitz das Thema noch einmal mit seinem Buch ›Die Heimkehr des Odysseus‹ von 1927 auf, diesmal setzte er sich insbesondere mit dem zweiten Teil der Odyssee auseinander.²⁹ ›Die Heimkehr des Odysseus‹ war Eduard Schwartz zugeeignet, dessen eigenes Odyssee-

Homers Ilias (Vorlesung), 9–14. Weiter: Dodds, Homer, 1–17; Latacz, Zweihundert Jahre Homer-Forschung, *passim*.

²⁶ Wilamowitz, Homerische Untersuchungen, Berlin 1884 (Philologische Untersuchungen 7).

²⁷ A. Kirchhoff, Die homerische Odyssee und ihre Entstehung, Berlin 1859. ²1879. Vgl. die Einordnung bei Heubeck, Homerische Frage, 8: »Anders als bei der Ilias-Forschung, die ihren Ursprung in der bunten Vielfalt der im 19. Jh. entwickelten Auffassungen nicht verbergen kann, ist die moderne Odyssee-Analyse in ihren Methoden und Ergebnissen weitgehend von der wegweisenden Arbeit eines einzigen Mannes bestimmt: A. Kirchhoff; das gilt für die klassische Periode der modernen Homerforschung zu Beginn unseres Jh. ebenso wie für wichtige Arbeiten der jüngsten Zeit.«

²⁸ Wilamowitz, Homerische Untersuchungen, III. Vgl. ders., Erinnerungen, 188, mit Bezug auf Bleeks »Einleitung in das AT« (Berlin ⁴1878): »Was ich über Lachmanns recensio und emendatio hinaus gefordert habe, die Textgeschichte, war von Wellhausen mit der Tat schon vorbildlich verfolgt«. Zu Wellhausens Einfluß auf Wilamowitz s. R. Smend, Der Alttestamentler Julius Wellhausen und Wilamowitz, in: Wilamowitz in Greifswald, 197–215, hier bes. 207–211.

²⁹ Wilamowitz, Heimkehr des Odysseus, V.

Buch von 1924 die Anregung geliefert hatte³⁰ – obwohl am Ende bei Wilamowitz davon »nicht viel übrig« blieb.³¹

Anders als die Odyssee hatte Wilamowitz die Ilias auch in seinen Vorlesungen mehrfach behandelt.³² Pläne für eine eigene Monographie waren dabei früh entstanden. Auch in dem Brief an Paton bemerkt Wilamowitz, es stecke »ein Stück des Buches über die Ilias darin, das ich einmal schreiben möchte« (s. unten S. 244). Das Werk erschien dann allerdings erst 1916 unter dem Titel »Die Ilias und Homer«, gewidmet ist es dem im Krieg gefallenen Sohn Tycho.³³ Wilamowitz hatte lang gezögert, seine Ergebnisse der Öffentlichkeit in gebündelter Form zu präsentieren:

»Wie steht Homer zu dem Dichter der Ilias? Die Antwort konnte ich nicht finden, so oft ich auch die Ilias las; die Hoffnung gab ich zwar nicht auf, aber daran hatte ich ziemlich verzweifelt, daß ich die Analyse jemals niederschreiben würde – mir graute vor dem Wuste der modernen Literatur, die ich lesen sollte. Da kam der Krieg. Die seelische Erschütterung wird es doch gewesen sein, die mich am Ende des erneuten Durchdenkens auf einen Punkt führte, wo ich mir sagte

³⁰ E. Schwartz, *Die Odyssee*, München 1924. Dazu Wilamowitz, *Heimkehr des Odysseus*, V.

³¹ So Wilamowitz 1924 brieflich an Edward Fitch (in: Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. *Selected Correspondence 1869–1931*. Edited by W. M. Calder III, Neapel 1983 [Antiqua 23], 86). Vgl. auch E. Schwartz, *Der Name Homeros*, *Hermes* 75 (1940) 1–9. Zu dem wissenschaftlichen Verhältnis zwischen Eduard Schwartz und seinem Lehrer Wilamowitz s. P. von Möllendorff, in: *Wilamowitz in Greifswald*, 466–490, hier bes. 467 Anm. 2. Zur Auseinandersetzung über Homer s. Heubeck, *Homerische Frage*, 10–14, sowie die Doppelrezension von R. Pfeiffer, *DLZ* 49 (1928) 2355–2372, auch in: *Ausgewählte Schriften*. Hrsgg. von W. Bühler, München 1960, 8–25.

³² Beispielsweise im WiSe 1878/79 und WiSe 1882/83 in Greifswald sowie im WiSe 1883/84, WiSe 1887/88 und SoSe 1891 in Göttingen. Zu diesen und späteren Ilias-Vorlesungen in Berlin s. Wilamowitz-Bibliography, 143–153, und M. C. Dubischar, *Der Universitätslehrer Wilamowitz in Greifswald*, in: *Wilamowitz in Greifswald*, 91–136, hier bes. 128. Zu der jetzt in Abschrift publizierten Vorlesung vom WiSe 1887/88 s. unten S. 236.

³³ Wilamowitz, *Die Ilias und Homer*, Berlin ¹1916. ²1920 (ND Dublin 1967).

ἐνθάδε τὴν ἱερὴν κεφαλὴν ἐρέβεισφιν ἀνίσχει
ἀνδρῶν ἠρώων κοσμήτωρ θεῖος Ὅμηρος.³⁴

Zu den Vorarbeiten für das Ilias-Buch gehörten, wie Wilamowitz einfürend bemerkt,³⁵ die Arbeiten zur Odyssee, seine Ilias-Vorlesungen,³⁶ die drei historisch ausgerichteten Akademievorträge ›Über die Athena von Ilion‹, ›Über die Ionische Wanderung‹ und über das ›Panionion‹, sowie eine Arbeit ›Über das Θ der Ilias‹.³⁷

In ›Die Ilias und Homer‹ entwickelte Wilamowitz eine neue These zur Stellung Homers innerhalb der Ilias-Genese. Zuvor hatte man immer die Einheit der Ilias entweder an den Anfang gesetzt (eine ›Ur-Ilias‹ wird durch jüngere Dichtungen nach und nach erweitert) oder aber als Endprodukt angesehen (›unsere Ilias‹ entsteht durch mehr oder weniger geschickte Kompilation mehrerer älterer Einzellieder bzw. Klein-Epen). Wilamowitz postulierte dagegen einen ›Kompromiß‹ (Latacz),³⁸ in dem die Einheit nicht an Anfang oder Ende, sondern in der Mitte steht. Heubeck faßt Wilamowitz' Gedankengang folgendermaßen zusammen:

³⁴ Wilamowitz, *Die Ilias und Homer*, 2–3. Epigramm: vgl. *AP* 7, 3.

³⁵ Wilamowitz, *Die Ilias und Homer*, 1–2 mit Anm.

³⁶ Dazu unten S. 236.

³⁷ Wilamowitz, *Über die Athena von Ilion*, Sitzungsberichte der Königlich preussischen Akademie der Wissenschaften (1905) 319 [Zusammenfassung, ausgeführt in: *Die Ilias und Homer*, 379–395]; ders., *Panionion*, Sitzungsberichte der Königlich preussischen Akademie der Wissenschaften (1906) 38–75 [auch in: *KS*, Bd. 5/1, 128–151]; ders., *Über die Ionische Wanderung (Festrede)*, Sitzungsberichte der Königlich preussischen Akademie der Wissenschaften (1906) 59–79 [auch in: *KS*, Bd. 5/1, 152–176]; ders., *Über das Θ der Ilias*, Sitzungsberichte der Königlich preussischen Akademie der Wissenschaften (1910) 372–402 [Zusammenfassung, ausgeführt in: *Die Ilias und Homer*, 26–59]. Unter den Beilagen hat Wilamowitz auch zwei Arbeiten zur Odyssee verändert wiederabgedruckt: *Odysseus und Penelope*, *Tägliche Rundschau*, 7. März 1911; *Das Land der Phäaken*, *Internationale Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik* 8 (1914) 1041–1054 – S. weiter Wilamowitz-Bibliography, 159 s.v. ›Homer‹.

³⁸ Latacz, *Homer*, 19.

»Die Genesis der Ilias denkt Wilamowitz etwa so: Aus dem Boden der – irgendwie primär gedachten – troischen Sage erwachsen schon in früher Zeit mehrere Einzelgedichte, die wir jetzt im Rahmen unserer Ilias lesen. Das älteste ist wohl E, später zum Kleinepos B–E erweitert; dazu kommen Λ^1 und das alte Hektorgedicht (Reste in M–O). Zeitlich schließen sich an: die alte Patroklie (Π), das Glaukos-Gedicht (Z) und schließlich H. Die Tat Homers, des Dichters der »Urilias« um 750, ist darin zu suchen, daß er all diese alten Einzelgedichte unter den übergreifenden Gedanken vom Zorn des Achill gestellt und so in eins zusammengebunden hat; neben den alten, von ihm übernommenen Partien seines Werkes stehen die von ihm selbst zur Durchführung seiner Grundidee und zur Verbindung der auseinanderstrebenden Werkstücke geschaffenen Teile: A, Götterszenen in NEO , $\Phi\text{X}\Psi^1$ (zum großen Teil) und zuletzt die Schilderung des Achilleus-Todes, die in der Folgezeit abgeschnitten und ersetzt worden ist und uns somit verloren bleibt. Die weitere Entwicklung vollzieht sich nun in etwas anderer Richtung: sie ist als ständige Ausweitung und Verbreiterung der homerischen »Urilias« aufzufassen. Der 1. Bearbeiter ist der Dichter von ΣT , der Patroklie und Achilleis enger verbinden und das Gedicht von der Schildbeschreibung (Σ^2) in der Ilias unterbringen will. Dem 2. Bearbeiter gehört die Einfügung entscheidender Partien von $\text{Y}\Phi$ auf Grund eines alten Gedichtes, dem 3. die Entfernung des alten Iliasschlusses und seine Ersetzung durch die Einzelgedichte Ψ^2 und Ω . Eine letzte Überarbeitung erhält das Werk durch den Θ -Dichter, der das – gleichzeitig mit der Urilias entstandene – Einzelgedichte von den $\Lambda\iota\tau\alpha\iota$ (I) und die Dolonie (K) mit Hilfe von Θ dem Zusammenhang einfügt ... Die Verbindung früherer analytischer Richtungen, die Bethe durch die »Einheit am Anfang und am Ende« bewirken will, vollzieht Wilamowitz durch die These von der »Einheit in der Mitte«, die der »Einheit« vorangehende Phase der Epen-genesis ist unter dem Blickwinkel der Kompilation, die zweite unter dem der Erweiterung aufzufassen.«³⁹

»Die Ilias und Homer« von 1916 ist das Ergebnis einer jahrzehntelangen Beschäftigung mit Homer und dem Ausloten sämtlicher durch die Analyse gegebener Möglichkeiten. Mit Wilamowitz erreichte die Homeranalyse einen »Höhepunkt« (Latacz), die Wirkung seines Buches war ganz außerordent-

³⁹ Heubeck, *Homerische Frage*, 6–7; zu Bethes Thesen *ibid.*, 2–3.

lich.⁴⁰ Zugleich bahnte sich aber auch ein Wendepunkt an, »die Leistungsfähigkeit der analytischen Kritik« war »überspannt« (Heubeck).⁴¹ Der Streit zwischen Analytikern und Unitariern um die Beantwortung der homerischen Frage erhielt dann in den 20er und 30er Jahren durch die *Oral-Poetry-Forschung* Milman Parrys und – um nur ein wichtiges Beispiel zu nennen – durch die auf Basis der modernen Erzählforschung durchgeführten Kompositions-Analyse des Wilamowitz-Schülers Wolfgang Schadewaldt neue Anstöße, es entstanden im Gefolge Neo-Analyse und Neo-Unitarismus.⁴² Heute mehren sich wieder die Befürworter der These, derzufolge Ilias und Odyssee »Großkompositionen von einer Hand« (Latacz) sind.⁴³

Einen bemerkenswerten Einblick in die Entwicklung von Wilamowitz' Homerforschung bietet die kürzlich von Paul Dräger publizierte und umfangreich kommentierte Mitschrift der Homervorlesung, die der Gelehrte im Winter-Semester 1887/88 an der Universität Göttingen gehalten hat.⁴⁴ Die Vorlesung besteht aus insgesamt sieben Kapiteln: 1. Die Homerische Frage, 2. Die Entstehung des homerischen Verses, 3. Die homerische Sprache, 4. Die

⁴⁰ Latacz, *Homerische Frage*, 506. Vgl. die Einschätzung bei Heubeck, *Homerische Frage*, 5–6: »Von größter Bedeutung und tiefster Wirkung innerhalb der so fruchtbaren und vielgestaltigen Arbeit an Homer im zweiten Dezennium unseres Jh. war das Iliasbuch von U. v. Wilamowitz-Moellendorff; seine Methode stellt die Krönung bester philologischer Tradition dar«; s. auch Dodds, *Homer*, hier bes. 4–5. Eine Zusammenstellung der Rezensionen in: *Wilamowitz-Bibliography*, 68 (Nr. 563).

⁴¹ Heubeck, *Homerische Frage*, 7.

⁴² M. Parry, *L'épithète traditionnelle dans Homère. Essai sur un problème de style homérique*, Paris 1928, auch in: M. Parry, *The Making of Homeric Verse. The Collected Papers of Milman Parry*. Ed. by A. Parry, Oxford 1971, 1–190; W. Schadewaldt, *Iliasstudien*, Leipzig ¹1938. ²1943. ³1959. – Zur komplexen Forschungsgeschichte s. die Anm. 25 genannte Literatur, zu Schadewaldt s. Heubeck, *Homerische Frage*, 49 u.ö.; Latacz, in: *Zweihundert Jahre Homerforschung*, 407–411.

⁴³ Latacz, *Homer*, 20.

⁴⁴ Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, *Homers Ilias (Vorlesung WiSe 1887/1888 Göttingen)*. Nach der Mitschrift von stud. phil. Alfred Züricher (1867–1895) aus Bern herausgegeben und kommentiert von Paul Dräger. Mit einem Geleitwort von Walter Burkert: *Der Meister in seiner Werkstatt: Homer-Vorlesung bei Wilamowitz*, Hildesheim 2006 (*Spudasmata* 109); zu den Fundumständen s. *ibid.* 15–16.

Überlieferung des Epos, 5. Analyse der Ilias, 6. Grammatische Behandlung im Altertum und 7. Das Λ der Ilias.⁴⁵ Daß zahlreiche Parallelen zwischen Vorlesung und Monographie bestehen, verwundert nicht, auch wenn knapp 30 Jahre zwischen beiden liegen. Wilamowitz kündigt selbst in der Einleitung von ›Die Ilias und Homer‹ an, in dem Buch werde einiges vorgestellt, was bereits in früheren Vorlesungen entstanden, bisher aber zurückgehalten worden sei.⁴⁶ Für die heutige Forschung von besonderem Interesse sind die Stellen, an denen Wilamowitz entweder anders als in den später publizierten Äußerungen oder aber detaillierter argumentiert.⁴⁷ Letzteres gilt insbesondere für den eigentlichen Hauptteil der Vorlesung, das Kapitel ›Das Λ der Ilias‹ (so auch der ursprüngliche Kolleg-Titel), das alleine jetzt 117 Druckseiten füllt.

Einen vergleichbaren, wenngleich kürzeren Einblick in die »Werkstatt des Meisters« (Burkert) bietet Wilamowitz' Briefbeilage ›Wie gewinnt man ein Urteil über Homer?‹ aus dem Jahr 1894. Hier konnte Wilamowitz zwangsweise nur das als wesentlich Erachtete skizzenhaft umreißen. Zeitlich steht das Dokument zwischen der Vorlesungsmitschrift von 1887/88 und dem Ilias-Buch von 1916, ist dieser aber näher als jenem.

Die Beilage besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil (unten S. 247–251) hat einführenden Charakter und gibt kurz Auskunft zu vier grundlegenden Teilbereichen der Homerphilologie: ›antike Philologie‹, ›moderne Grammatik‹, ›Forschung der Sage und Geschichte‹ und ›eigentliche Analyse‹. Mit der Wilamowitz eigenen Art wird die damals zur Verfügung stehende wissenschaftliche Literatur in lesenswerte und zur Lektüre ungeeignete geschieden. Typische Urteile sind z.B. die über Niese: »ein Scharfsinn, der sich verbohrt, aber in seiner Beschränktheit sehr achtungswert« (unten S. 251, vgl. auch 244) oder über Lachmann: »ich glaube, wie sie sehen, nicht mehr viel aber das

⁴⁵ Die Überschriften sind teilweise Zusätze des Herausgebers, s. Dräger in: Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 96.

⁴⁶ Wilamowitz, Die Ilias und Homer, 1; dazu Dräger in: Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 73–74 mit Anm. 8.

⁴⁷ Vgl. Dräger in: Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 71–84 »Wert und Bedeutung der Vorlesungs-Mitschrift (1887/1888) und ihr Verhältnis zu ›Die Ilias und Homer‹ (1916)«, hier bes. die vergleichende Übersicht 76 sowie 76–78 zum Buch Λ .

Werk ist bewundernswert« (unten S. 250).⁴⁸ Allerdings hat Wilamowitz auch die eigenen Arbeiten als *work in progress* betrachtet und sich nicht vor Selbstkritik gescheut. Das Vorwort der ›Homerischen Untersuchungen‹ von 1884 endet mit der Bemerkung: »daß mein Endergebnis sich voll und ganz sollte behaupten können, glaube ich nicht und hoffe ich nicht einmal. Ich hoffe, daß es gut ist: aber das bessere, seinen Feind, erwarte ich, und werde ich mit Freuden begrüßen.«⁴⁹ Auch in der Vorlesungsmitschrift findet sich die Bemerkung »Wilamowitzens Ansichten zur Odyssee sind zu berichtigen.«⁵⁰ In ›Die Ilias und Homer‹ spricht er freimütig von Anfängerfehlern in den ›Homerischen Untersuchungen‹ von 1884.⁵¹

Der eigentliche Hauptteil (unten S. 251–259) enthält einen Aufriß der »Composition der Ilias«. Mit ihm kann – zusammen mit den über das Buch verteilten Einzelinterpretationen – die knappe schematische Übersicht verglichen werden, die sich am Ende von ›Die Ilias und Homer‹ findet.⁵² Eine relativ umfangreiche ›Analyse‹ enthält auch die Vorlesungsmitschrift von 1887/1888, die in der Druckausgabe immerhin sechzehn Druckseiten umfaßt (Kapitel 5, s. oben S. 237).⁵³

Ein Vergleich des Paton-Briefes mit dem späteren Ilias-Buch zeigt eine Reihe von grundlegenden Übereinstimmungen sowohl im methodischen Zugriff als auch in den Einzelinterpretationen. Zu den ersteren gehört etwa die Positionierung gegen Friedrich August Wolf (1759–1824) und für Gottfried

⁴⁸ Zu Wilamowitz' Urteilen über die wissenschaftliche Homer-Literatur seiner Zeit s. auch die Zusammenstellungen bei Dräger in: Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 54–58.

⁴⁹ Wilamowitz, Homerische Untersuchungen, 5.

⁵⁰ Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 188. Vgl. ders., Erinnerungen, 287: »Mir war es sehr recht, wenn ich auch einmal belehrt ward, wie ich im Kolleg besonders gern von eigenen Irrtümern erzählt habe.« S. auch Dräger in: Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 188 Anm. 430, und unten Anm. 65.

⁵¹ Wilamowitz, Die Ilias und Homer, 25, die Stelle ist unten Anm. 73 zitiert; vgl. auch *ibid.*, 362.

⁵² Wilamowitz, Die Ilias und Homer, 512–515 »Übersicht der Schichten in unserer Ilias«.

⁵³ Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 173–188.

Hermann (1772–1848), gegen George Grote (1794–1871) und für Eduard Meyer (1855–1930).⁵⁴ Wolf warf Wilamowitz unter anderem vor, daß die von diesem in den ›Prolegomena ad Homerum‹ von 1795 formulierte Homerische Frage nicht neu gewesen und er den Beweis für seine Einzelliederthese dem Leser schuldig geblieben sei. Die zentralen Thesen Wolfs – Schriftlosigkeit ›Homers‹, Peisistratische Rezension, Existenz von Rhapsodenschulen – hatte er schon in den ›Homerischen Untersuchungen‹ zurückgewiesen.⁵⁵ Hermanns Untersuchungen, besonders die zu Versbau, Syntax und Stil, schätzte er dagegen hoch, auch wenn er nicht alle Ergebnisse teilte.⁵⁶ In der Vorlesungsmitschrift von 1887/88 wird kein anderer wissenschaftlicher Kollege häufiger genannt als er.⁵⁷ Die Kritik an Grotes These einer ursprünglichen Achilleis,

⁵⁴ S. auch den forschungsgeschichtlichen Überblick im ersten Kapitel der Vorlesungsmitschrift (›Die Homerfrage‹), 99–118, hier bes. 99. 103. 106. 108. 111.

⁵⁵ Wilamowitz, *Literatur*, 14: »Das alles beweist nur immer aufs neue, daß diejenigen gesünderen Sinn zeigen, die ihn geradezu als einen Poeten fassen, ohne viel nach der Historie und Geographie zu fragen, weil sie sich einfach seiner Poesie hingeben. Von da aus ist der Weg zu den lösbaren Problemen der Interpretation nicht verschlossen. Zenodotos und Aristarchos, Gottfried Hermann und Lachmann, zu denen ich jetzt Chr. G. Heyne zähle, zu denen F. A. Wolf nicht gehört, haben diesen Weg beschritten, der alleine dem Ziel näher führt«; ders., *Geschichte der Philologie*, 48–49; ders., *Homerische Untersuchungen*, 400–402; weiteres bei Dräger, in: Wilamowitz, *Homers Ilias* (Vorlesung), 100–101 Anm. 7. – Zu F. A. Wolf s. Latacz, *Homerische Frage*, 504–505; R. Volkmann, *Geschichte und Kritik der Wolfschen Prolegomena zu Homer*. Ein Beitrag zur Geschichte der Homerischen Frage, Leipzig 1874; F. A. Wolf, *Prolegomena to Homer 1795*. Translation with Introduction and Notes by A. Grafton, G. W. Most, J. E. G. Zetzel, Princeton 1985; S. Cerasuolo (Hrsg.), *Friedrich August Wolf e la scienza dell'antichità*, Neapel 1997.

⁵⁶ Wilamowitz, *Geschichte der Philologie*, 49; ders., *Homerische Untersuchungen*, 403 über Gottfried Hermann: »... dessen Verdienste um Homer meist viel zu gering angeschlagen werden«; s. weiter Dräger, in: Wilamowitz, *Homers Ilias* (Vorlesung), 106–107 Anm. 7; ›Aus dem Freund ein Sohn‹, Bd. 1, 192 Anm. 580 mit Lit. zu G. Hermann.

⁵⁷ S. dazu das Verzeichnis bei Dräger, in: Wilamowitz, *Homers Ilias* (Vorlesung), 359–367.

die später zur Ilias erweitert worden sei, findet sich ebenfalls bereits in den ›Homerischen Untersuchungen‹ ausgesprochen.⁵⁸

In den ›Betrachtungen über Homers Ilias‹ von Karl Lachmann (1793–1851), die Wilamowitz Paton nachdrücklich zur Lektüre empfiehlt (unten S. 249 und 250), sah Wilamowitz das erbracht, was Wolf nur angekündigt hatte: den endgültigen Beweis für die These, daß die Ilias aus Einzeliedern bestehe, eine Auffassung, die Lachmann aufgrund seiner Beobachtungen zur Nibelungensage entwickelt hatte. Die Einheit der Ilias war, so Wilamowitz, nach den Ergebnissen von Lachmann »eine gefallene Burg«. Seine auch geäußerte Kritik an Lachmann bezog sich weniger auf dessen Einzelbeobachtungen als auf die ahistorische Vorgehensweise bei der Analyse der Ilias.⁵⁹ Zahlreiche analytische Urteile in Wilamowitz' Ilias-Analyse gehen mehr oder weniger direkt auf Lachmanns ›Betrachtungen‹ zurück, beispielsweise die Aussonderung der Chryseis-Episode (A 430–492) und der βουλή γερόντων (B 53–86).⁶⁰

⁵⁸ G. Grote, *History of Greece*, 12 Bde, zuerst 1846–1856, London ^{2/4}1854–1857 [deutsch in 6 Bdn, Leipzig 1850–1859. Berlin ²1880], zum Epos Bd. 2, 56–137, hier bes. 108; dazu auch L. R. Packard, *On Grote's Theory of the Structure of the Iliad*, *TAPhA* 7 (1876) 24–45. Wilamowitz, *Homerische Untersuchungen*, 329; s. weiter Dräger, in: Wilamowitz, *Homers Ilias (Vorlesung)*, 99 mit Anm. 1. – Davon unberührt schätzte Wilamowitz das Geschichtswerk des liberalen Rationalisten Grote ansonsten durchaus; s. ›Aus dem Freund ein Sohn‹, Bd. 1, 163–164: »die modernen kann ich einfach nicht lesen, Grote, wie immer, ausgenommen.« Zu Grote s. die dort Anm. 505 genannte Literatur.

⁵⁹ Wilamowitz, *Homerische Untersuchungen*, 403. Vgl. auch ders., *Geschichte der Philologie*, 59: »Seine Auflösung der Ilias in eine Anzahl von Liedern ist nach seiner früheren Aufteilung des Nibelungenliedes gemacht. Beides hat ungemeinen Erfolg gehabt, aber die Ergebnisse haben nicht standgehalten; denn es fehlte der Betrachtung das Fundament, das nur geschichtliche Forschung legen kann. Aber wo wären wir ohne ihn; das sollten wir niemals vergessen«; s. weiter ders., *Die Ilias und Homer*, 20–21; *Homers Ilias (Vorlesung)*, 111–112 mit Drägers Anm. 54 und 55; ders., *Erinnerungen*, 98 (zitiert unten Anm. 118); Funke, in: Wilamowitz nach 50 Jahren, 115. Lit. zu Karl Lachmann in ›Aus dem Freund ein Sohn‹, Bd. 1, 243 Anm. 738.

⁶⁰ Unten S. 251; vgl. damit Lachmann, *Betrachtungen über Homers Ilias*, bes. 4 und 11. – Eine eingehende Analyse dieser Episode gerade auch unter forschungsgeschichtlichen Gesichtspunkten bietet Latacz, *Zeus' Reise*, 175–203.

Die Kontinuität, die sich in Wilamowitz' genereller Methodik konstatieren läßt, gilt gleichermaßen für eine ganze Reihe von Einzelinterpretationen. Manches von dem, was Wilamowitz an Paton schreibt, findet sich später im Ilias-Buch unverändert wieder, so das Urteil über die Chryseis-Episode in A, die »älter als [der] Hymnos auf den Pythischen Apollon« ist, oder die Einschätzung der Abhängigkeit des T-Autors von I.⁶¹ Noch zahlreicher sind solche Übereinstimmungen mit der etwas früher entstandenen Vorlesungsschrift. Die Chryseis-Episode in A 430–492 ist hier ein »Cento« (unten S. 251), dort besteht sie aus »lauter entlehnten Versen«;⁶² die Fahrt der Göttinnen in E 711–791 erscheint hier als »ein für die Handlung ganz überflüssiges und die Composition störendes, aber an sich prächtiges Stück« (S. 252), dort als »ein Stück, das keine Ursache und Wirkung hat, und leicht zu beseitigen [ist].«⁶³

Interessanter als das, was übereinstimmt, sind die Unterschiede zum späteren Ilias-Buch. An erster Stelle ist zu nennen, daß Wilamowitz noch keine durchgängige chronologische Einteilung in die drei Phasen »vor Homer – Homer selbst – nach Homer« vornimmt (s. oben S. 235). Vielmehr sondert Wilamowitz – ganz im Lachmannschen Stil – eine lange Liste von kleineren und größeren Stücken aus, die als jüngere Zusätze aufgefaßt werden. Das gilt etwa für die ganze erste Gruppe »augenfälliger« Partien, mit denen Wilamowitz seinen Durchgang beginnt (unten S. 251–253). Ähnliches gilt für das Buch K, das »keinen Halt in der Ilias« hat (S. 253). Die Leichenspiele in Ψ gehen die Ilias »eigentlich nichts an« (S. 253) und der Schiffskatalog in B ist der Ilias ebenfalls »fremd« (S. 254).

Die Verbindung einer Person »Homer« mit einer bestimmten Phase der Ilias-Genese begegnet hier noch nicht, sie gehört zu den Thesen, die erst mit »Die Ilias und Homer« entstanden sind.⁶⁴

⁶¹ Unten S. 251 und 257; vgl. damit Wilamowitz, *Die Ilias und Homer*, 515 und 173.

⁶² Wilamowitz, *Homers Ilias* (Vorlesung), 176.

⁶³ Wilamowitz, *Homers Ilias* (Vorlesung), 177.

⁶⁴ Vgl. bes. Kapitel 18 »Die Ilias und Homeros«. In demselben Jahr wie »Die Ilias und Homer« erschien auch Wilamowitz' Ausgabe der »*Vitae Homeri et Hesiodi in usum scholarum*« (Kleine Texte 137). Zur Person »Homer« in der Forschungsgeschichte s. Heubeck, *Homerische Frage*, 213–228.

Wilamowitz bekämpft die These einer – entweder am Anfang oder am Ende der Entwicklung stehenden – Ur-Ilias, »denn gut und alt sind nur die Stücke, die verbindenden Teile sind qualitativ schwächer und jünger« (unten S. 255). Die βουλή γερόντων in B 53–86, die ihm hier noch »ganz zwecklos« erscheint, gehört später in »Die Ilias und Homer« – mit ihrer Konzeption einer in der Mitte stehenden Ur-Ilias – zu den dem Dichter Homer zugewiesenen »Bindegliedern«. ⁶⁵

Wilamowitz' analytische Kernaussage lautet dann auch:

»Wir haben also das »Epos« Λ–Σ als verfertigt von jemanden (oder von mehreren) anzuerkennen, die in der Tat eine Reihe von großen und kleineren Gedichten in einen Zusammenhang rücken. Diese Gedichte sind selbst auch an Alter und an Wert gleich, gewiss haben sie auch sehr vielfach dem Redaktor gar nicht mehr in originaler Reinheit vorgelegen. Gemeinsam ist ihnen indessen die Situation »Achill zürnt und deswegen werden die Achaier geschlagen«. In M–O liegen mehrere Parallelgedichte zu Grunde; ich kann noch nicht alles finden.« (unten S. 256)

Weiter ist in dem Brief an Paton beispielsweise noch nicht die spätere Konzeption eines Θ-Dichters entwickelt, der auch die Bücher I und K eingefügt hat. ⁶⁶ Wilamowitz stellt nur die Verbindung zwischen I und K heraus, behandelt beide Bücher aber getrennt (S. 257). Dasselbe gilt für den ΣΤ-Dichter, den Wilamowitz in seinem Ilias-Buch herausarbeitet. ⁶⁷

In den ästhetischen Urteilen über einzelne Partien hat Wilamowitz sein Urteil mitunter revidiert. Das Beispiel B 53–86 wurde schon genannt; ein weiteres ist die Verwundung des Machaon in Λ 499–520. In dem Brief an Paton wird sie gemeinsam mit der Eurypylos-Szene in Λ 575–596 als »aus Flickversen verfertigt« charakterisiert (unten S. 254). In »Die Ilias und Homer«

⁶⁵ Wilamowitz, *Die Ilias und Homer*, 514 und 262 Anm. 1 mit der Selbstkorrektur: »Die Verwerfung der Nestorrede durch Aristarch ist also unzulässig«; vgl. Wilamowitz, *Homers Ilias* (Vorlesung), 176, wo die Stelle ebenfalls noch verworfen wird. – Zu dem »Mörtel« zwischen den größeren Stücken s. *Homers Ilias* (Vorlesung), 188.

⁶⁶ Wilamowitz, *Die Ilias und Homer*, 27. 59. Das Kapitel zum Θ war schon zuvor separat publiziert worden, s. oben Anm. 37.

⁶⁷ Wilamowitz, *Die Ilias und Homer*, 163–181.

stuft Wilamowitz beide Szenen zwar ebenfalls als »Einlagen« ein, beurteilt ihren dichterischen Wert aber differenziert: die Eurypylos-Szene ist nach wie vor »eine ganz späte und elende Interpolation, geradezu ein Cento, in dem kaum hier und da ein paar nicht entlehnte Wörter stehen«, die Machaon-Szene dagegen ist jetzt »durchaus nicht schlecht«. ⁶⁸

Walter Burkert nennt die analytische Übersicht in der Vorlesungsmitschrift treffend ein »Schlachtfeld«, auf dem Wilamowitz aber nicht »über Trümmern triumphieren« möchte, sondern mit allem Scharfsinn und aller Unerbittlichkeit an den Problemen ringt. ⁶⁹ Ein solches »Schlachtfeld« stellt auch der Brief dar, den Wilamowitz einige Jahre nach der Vorlesung an seinen Freund Paton sandte. Er ist, wie beinahe alles aus der Feder von Wilamowitz, anregend und provoziert zur genauen Lektüre antiker Texte.

4. Der Brief

Hochgeehrter Herr,

ehe ich noch Ihren freundlichen Brief beantwortet hatte, der mich über Ihre persönlichen Verhältnisse unterrichtete, bekam ich die Anfrage über Homer, und sie hat mich in Verlegenheit gesetzt. Was ich auswählen sollte, wußte ich deshalb nicht, weil ein gutes Buch nicht existiert, das Sie in das Problem einführen konnte. Und doch kann ich es mir so gut vorstellen wie Sie in den Ruhestunden nach Lectüre verlangen, und die Fragen gern litterarisch behandeln möchten, zu deren Lösung Ihre Localforschung das beste beitragen wird. ⁷⁰ Endlich fasste ich mir ein Herz und schrieb mit Überlegung, wenn auch eilig, Ihnen eine eigene Skizze, die denn auch die Bücher nennt, die Sie sich auswählen mögen. Zu bestellen würde ich nur E. Meyer Geschichte des Altertums II gewagt haben, ⁷¹ aber die ist vielleicht schon zu Ihnen gedrungen.

⁶⁸ Wilamowitz, Die Ilias und Homer, 192 und 194.

⁶⁹ W. Burkert, Der Meister in seiner Werkstatt, in: Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 9–16, hier 12.

⁷⁰ S. oben S. 226ff.

⁷¹ E. Meyer, Geschichte des Altertums, Bd. 2: Geschichte des Abendlandes bis auf die Perserkriege, zuerst Stuttgart 1893. In den späteren Auflagen erschienen in Bd. 3:

Aber wenn Sie die Ilias unter den Gesichtspunkten lesen, und dann Strabon dazu (ich vergaß die im Resultate verfehlte, aber in der Ausführung nützliche Arbeit von Niese *Der homerische Schiffskatalog als historische Quelle*, Kiel 1873)⁷², so denke ich Sie haben eine erquickende selbstätige Beschäftigung. Das Gefühl für die Stilunterschiede kommt einem nur so, auch zwischen guten Stücken wie E und Σ und X.⁷³ Wenn ich's also Ihnen nicht recht gemacht habe, so werden die anliegenden Bogen doch den guten Willen zeigen: es steckt ein Stück des Buches über die Ilias darin, das ich einmal schreiben

Der Ausgang der altorientalischen Geschichte und der Aufstieg des Abendlandes bis zu den Perserkriegen. Hrsgg. von H. E. Stier, ²1937. ⁴1965. – Zu Eduard Meyer s. K. Christ, *Hellas. Griechische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft*, München 1999, 99–125; W. M. Calder III, A. Demandt (Hrsgg.), *Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers*, Leiden 1990 (Mnemosyne Supplement 112). – Zu Wilamowitz' Beurteilung der griechischen Geschichte und der Probleme ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung s. M. Chambers, *Wilamowitz and Greek History*, in: *Wilamowitz nach 50 Jahren*, 222–238, sowie die Lit. in: »Aus dem Freund ein Sohn«, Bd. 1, 51 mit Anm. 149.

⁷² B. Niese, *Der homerische Schiffskatalog als historische Quelle*, Kiel 1873; s. auch ders., *Die Entwicklung der homerischen Poesie*, Berlin 1882; Apollodors *Commentar zum Schiffskataloge als Quelle Strabo's*, *RhM* 32 (1877) 267–307. Zu Nieses Buch von 1882 s. Wilamowitz, *Homerische Untersuchungen*, 4; zu Niese allgemein: »Aus dem Freund ein Sohn«, Bd. 1, 58 u.ö.

⁷³ Mit den »Stilunterschieden« sind die Eigenarten der einzelnen von Wilamowitz separierten Ilias-Dichter gemeint. In seinem 1916 erschienen Buch »Die Ilias und Homer« spielt das Herausarbeiten dieser Stildifferenzen eine zentrale Rolle, vgl. *ibid.* S. 25: »Am allerspätsten habe ich zu sehen gelernt, worauf ich nun den höchsten Wert lege, den Unterschied des Stiles, des künstlerischen Wollens und Könnens, also die verschiedenen dichterischen Individuen. Das ist also das Gegenteil von einheitlicher homerischer oder Volkspoesie. Wie wenig steckt von solchen Beobachtungen in meinem Buche über die »Odyssee«; es sind aber seine besten Partien, wo derlei bemerkt ist. Daraus nehme ich ab, daß erst lange Vertrautheit mit dem Objekte die Fähigkeit verleiht, Individuelles zu bemerken. Ein Anfänger kann es wohl nicht leisten.« Ähnlich Wilamowitz, *Literatur*, 13: »aber der eigentliche poetische Wert kommt doch nur den Einzelgedichten zu, die zum guten Teile längst richtig ausgesondert sind, und die Gegensätze des Stiles weit mehr als die Widersprüche in der Erzählung, zwingen dem aufmerksamen Leser die analytische Kritik auf.« Dazu Funke, in: *Wilamowitz nach 50 Jahren*, 114–115. Vgl. z.B. auch Wilamowitz, *Die Ilias und Homer*, 38, zu den Büchern Θ, I und K.

möchte.⁷⁴ Aber ich müsste dazu Asien selbst besuchen, und dazu habe ich fast alle Aussicht verloren.⁷⁵

Die Gräber der Karischen Könige, das wäre etwas großes, und gewiß liegt es im Bereiche der Möglichkeit.⁷⁶ Beiläufig, ich verstehe den Namen Ἐκατόμῳως, der griechisch ist: es heißt Ἐκατόδμῳως, »Slave der Hekate«, der Herrin von Lagina. Der Lautwechsel ist im Kretischen belegt, μῳωια = δμῳια Sklavenschaft. Das aber habe ich nicht zuerst gesehen.⁷⁷

Also Halikarnassos ist ein alter Fürstensitz, auch: daß es ein Ort war, ehe die Dorer hinkamen, zeigt der fremde Name, und die Karer haben dort immer in der Bevölkerung praevalirt, wie Orts und Personennamen lehren. Wir lernen ja aus der Geschichte, daß die Karer die Inseln beherrschten, natürlich von Asien aus: da fehlte das Centrum, denn aus dem Bergland her war es nicht möglich. Dieses Centrum haben Sie also gefunden. Sonst wird die Tradition leider gar nichts ergeben.⁷⁸

Ihnen ist also der Orient kein fremdes Land, und da Sie dort Familienbande geknüpft haben, so können Sie dort in Ruhe die Welt beobachten und ein ganz anderes Verhältnis zu der Natur gewinnen, als es der Reisende tut. Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mich von diesen Verhältnissen unterrichten, die ja eine Ausnahme in dem gewöhnlichen Gelehrtenleben bilden: auch das wird Ihr Auge für vieles öffnen, was uns Stubenmenschen verschlossen bleibt – und dafür mögen Sie schon die abendländische Musik verschmerzen. Ich ver-

⁷⁴ U. von Wilamowitz-Moellendorff, *Die Ilias und Homer*, Berlin ¹1916. ²1920 (ND Dublin 1967). S. oben S. 233.

⁷⁵ Wilamowitz ist dann doch 1905 nach Kleinasien gekommen und hat unter anderem auch Troja besucht; s. *Erinnerungen*, 273–275.

⁷⁶ S. die oben Anm. 14 genannten Publikationen Patons zu Karien.

⁷⁷ Dazu G. Neumann, *Glossar des Lykischen*. Überarbeitet und zum Druck gebracht von J. Tischler, Wiesbaden 2007, 54, und I. J. Adiego, *The Carian Language*. With an Appendix by K. Konuk, Leiden 2007, 378.

⁷⁸ Zu den Karern vgl. Wilamowitz, *Glaube der Hellenen*, Bd. 1, 53–55; ders., *Staat und Gesellschaft*, 4–5.

stehe sie nicht,⁷⁹ und das Rauschen der θάλασσα φίλη und das Sausen der βορέαιο κατάξ⁸⁰ würde mir reichlich Ersatz geben.

Wir sind ganz eifrig an Ihren Pythici dialogi, die Βασις in der Ἀθηνᾶ mit Verständnis recensiert hat.⁸¹ Ihre Beurteilung der Handschriften billigt er ganz, und das tue ich auch, nur in der Formulierung des Urteils weiche ich etwas ab. Ob ich mich öffentlich äußere, weiß ich noch nicht.⁸² Ich hoffe Arbeiten anzuregen, die die Composition der Schriften angehen, und dann das Leben Plutarchs, von dem wir nur zu wenig bisher wissen.

Zu eigener Arbeit bin ich vor allerhand Geschäften gar nicht gekommen. Jetzt soll ich an M. Holleaux in Lyon über die älteste Geschichte und die Sagen von Ptoon und Akraiphia schreiben,⁸³ Dr. v. Hiller an den rhodischen Inschriften,⁸⁴ Dr. Kern an den magnetischen helfen⁸⁵ und für Arnim den Dio weiter corrigiren.⁸⁶ Das ist alles sehr hübsch, nur kommt man nicht zu Atem. In einer Ruhe oder doch Abgeschiedenheit, wie Sie auf dem schönen Kalymnos, könnte ich die Ilias analysieren.

⁷⁹ »Ich verstehe sie nicht«: Gemeint ist die Musik, vgl. Wilamowitz, *Erinnerungen*, 59–60.

⁸⁰ Nach Kallimachos, *In Dianam*, 114; vgl. auch Apollonius Rhodius, *Argonautika* 1, 1203 ἀνέμοιο κατάξ.

⁸¹ Zu Patons Ausgabe der *Pythici dialogi* (Berlin 1893) und Wilamowitz' Anteil s. S. 228 mit Anm. 16. – Sp. Vasis, *Αθηνᾶ* 8 (1896) 266.

⁸² Das tat Wilamowitz in den *Göttingischen Gelehrten Anzeigen* von 1896, s. Anm. 16.

⁸³ M. Holleaux (1861–1932) hatte zwischen 1884 und 1891 Ausgrabungen an dem Tempel des ὑπτοischen Apollon in Akraiphia durchgeführt; s. Larfeld, *Griechische Epigraphik*, 78. – Vgl. auch Wilamowitz, *Die Sieben Thore Thebens*, *Hermes* 26 (1891) 191–242, auch in: *KS*, Bd. 5/1, 26–77, hier 39–40 Anm. 1; ders., *Pindaros*, 18.

⁸⁴ *Inscriptiones Rhodi Chalces Carpathi cum Saro Casi*. Ed. Fr. Hiller de Gaertringen. *Accedunt tabulae geographicae tres ab H. Kiepertio descriptae*, Berlin 1895 (*IG XII/1*); s. Wilamowitz-Bibliography, 23 (MA).

⁸⁵ Otto Kern, *Die Inschriften von Magnesia am Maeander*, Berlin 1900; s. Wilamowitz, *Erinnerungen*, 306–307 mit Anm. 1; Wilamowitz-Bibliography, 35 (Nr. 275); »Aus dem Freund ein Sohn«, Bd. 2, 666.

⁸⁶ *Dionis Prusaensis quem uocant Chrysostomum quae extant omnia*. Ed., apparatus critico, instruxit J. ab Arnim, Bd. 2, Berlin 1896; Wilamowitz-Bibliography, 24 (MA).

Nun seien Sie mir begrüßt und nehmen Sie mein Schreiben so gut auf, wie es gemeint ist.

Ihr aufrichtig ergebener

U. Wilamowitz

Göttingen 7 febr. 1894.

Wie gewinnt man ein Urteil über Homer?

Dass man alles über ihn list, ist unmöglich und selbst die historisch wichtigsten Bücher sind jetzt nicht mehr die notwendigen, z.B. Wolf Prolegomena.⁸⁷ Grote history of Greece braucht man nicht unbedingt zu lesen.⁸⁸

Die Vorbedingung{en}, das A und Ω bleibt er selbst; aber es geht auch nicht mehr an, ihn selbst allein zu lesen.

Es kommt hinzu 1) die antike Philologie,⁸⁹ d.h.

- a) die scholien Aristarchs (wesentlich Aristonikos). zur Einführung Lehrs de Aristarchi studiis Hom. (lib. I et III).⁹⁰
- b) die quaestiones Homericae des Porphyrius (ed. Schrader⁹¹).
- c) Apollodor u. Demetrios v. Skepsis d.h. praktisch Strabon VIII–X. XII und einzelne Stellen. Niese, Apollodor Quelle Strabons Rhein. Mus. 32.⁹² R. Gaede de Demetrio Scepsio Greifswald 80.⁹³

⁸⁷ F. A. Wolf, Prolegomena ad Homerum sive de operum Homericorum prisca et genuina forma variisque mutationibus et probabili ratione emendandi, Halle 1795. ²1859 (auch Berlin 1872). ³1884. ND Hildesheim 1963.

⁸⁸ G. Grote, History of Greece, 12 Bde, zuerst 1846–1856, London ^{2/4}1854–1857 [deutsch in 6 Bdn, Leipzig 1850–1859. Berlin ²1880].

⁸⁹ Die antike Philologie wird auch in der Vorlesung ausführlich behandelt: Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 188–240 (Kapitel 6); dazu Dräger, *ibid.*, 72–73.

⁹⁰ K. Lehrs, De Aristarchi studiis Homericis, Königsberg 1833. Leipzig ²1865. ³1882.

⁹¹ Porphyrii quaestionum Homericarum ad Iliadem pertinentium reliquias. Ed. H. Schrader, 2 Bde, Leipzig 1880–1882; Porphyrii quaestionum Homericarum ad Odysseam pertinentium reliquias. Ed. id., Leipzig 1890; vgl. auch ders. *Hermes* 20 (1885) 380–406.

⁹² B. Niese, Apollodors Commentar zum Schiffskataloge als Quelle Strabo's, *RhM* 32 (1877) 267–307.

dies bewegt sich aber alles auf dem Boden der alexandrinischen Kritik. das ältere: das Mahaffysche Fragment, erklärt von E. Meyer Hermes 92.⁹⁴ Platon, Aristoteles, die Tragiker: eine zusammenfassende Arbeit fehlt. bekanntlich hat Nauck bewiesen, daß Aischylos οἰωνοῖσί τε δαῖτα gelesen hat wie Zenodot.⁹⁵ Die Aristophanesstelle aus Π, die ich citiert habe, ist auch ein schöner Beleg.⁹⁶

Hierher gehören die Vasenbilder, z. b. der Teller von Kamiros mit Euphorbos, Kekulé Rhein. Mus. 481.⁹⁷ Sie beweisen am besten (mit den Tragikern) die gleiche Geltung der Kykliker. Zenodotos (die Arbeiten von Düntzer⁹⁸ und Römer⁹⁹ sind nicht genügend; letzterer der gescheidteste Vertreter der Einheitstheorie.) steht auf der Grenze der Poeten und Grammatiker. Er hat sehr viel wahres und echtes neben reiner Willkür.

2) die moderne Grammatik. Ich dächte, es gäbe in England eine Darstellung von Munro.¹⁰⁰ Man braucht diese Beobachtungen sonst für die Wortbedeutung (am wichtigsten ist das Kyprische), dann aber um die Verse als solche zu verstehen. In Holland van Leeuwen (ein bornirter Mensch) und Costa,¹⁰¹ rein empirisch. So denn auch Nauck,¹⁰² die Ilias die ich benutze, sehr trefflich, aber überholt. Sie werden diese Seite in Asien schlecht treiben können.

⁹³ R. Gaede, Demetrii Scepsii quae supersunt, Diss. Greifswald 1880.

⁹⁴ E. Meyer, Homerische Parerga, Hermes 27 (1892) 363–380.

⁹⁵ Ilias 1, 4–5; Aischylos, Hik. 800–801. Dazu A. Nauck, Homeric carmina, Bd. 1: Homeri Ilias cum potiore lectionis varietate, Berlin 1877–1879, *ad locum*. Vgl. Wilamowitz, Homerische Untersuchungen, 20; Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 190 mit Drägers Anmerkung 449.

⁹⁶ Aristophanes, Eq. 197. 204–205; Ilias Π 428 οἱ δ' ὥς τ' αἰγυπιοὶ γαμψώνυχες ἄγκυλοχεῖλαι; s. West *ad locum*.

⁹⁷ R. Kekulé, Euphorbos, RhM 43 (1888) 481–485.

⁹⁸ H. Düntzer, De Zenodoti studiis Homericis, Göttingen 1848.

⁹⁹ A. Römer, Über die Homerrecension des Zenodot, Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften 17, 1868, 639–722.

¹⁰⁰ D. B. Munro, A Grammar of the Homeric Dialect, Oxford ¹1891. ²1891.

¹⁰¹ J. van Leeuwen, M. B. Mendes da Costa, Der Dialekt der homerischen Gedichte. Aus dem Holländischen übersetzt von E. Mehler, Leipzig 1886.

¹⁰² S. oben Anm. 95.

3) Die Forschung der Sage und Geschichte. Mykenische Altertümer, troische Localforschung. Archäologie (Helbig hom. Epos aus den Denkmälern erläutert).¹⁰³ E. Meyer, Geschichte des Altertums II (notwendig).¹⁰⁴ Nach den meisten Seiten werden Sie dafür mehr wissen als ich. Hier ist das Prinzip selbstverständlich, daß die Sage über die Ilias hinausgreift, die Geschichte sich mit ihr verbindet, also z.b. mit Achilleus die Eroberung von Lesbos. Sehr wichtig ist die Νόστοι zu kennen; man tut das am besten an Lykophron mit den zugehörigen Stücken und jetzt der neuen apollodorischen Bibliothek.¹⁰⁵

4) Die eigentliche Analyse. wirklich erspriesslich Lachmanns Betrachtungen,¹⁰⁶ G. Hermann de iteratis apud Homerum¹⁰⁷ u.a. Kayser Homerische Abhandlungen.¹⁰⁸ auch bei neueren steht gutes, aber unter einem Wuste vergraben. sehr praktisch. Ameis-Hentze Anhang zu Homers Ilias (Leipzig Teubner) als Compilation.¹⁰⁹

Nicht zu lesen sind:

Bergk griech. Litter. Geschichte (obwol man es einzeln braucht)¹¹⁰

¹⁰³ W. Helbig, Das homerische Epos aus den Denkmälern erläutert. Archäologische Untersuchungen, Leipzig ¹1884. ²1887.

¹⁰⁴ S. Anm. 71.

¹⁰⁵ Vgl. Epitoma Vaticana ex Apollodori Bibliotheca. Ed. R. Wagner, Leipzig 1891; Mythographi Graeci, Bd. 1: Apollodori Bibliotheca. Ed. R. Wagner, Leipzig ¹1894. ²1926; A. Papadopoulos-Kerameus, Apollodori bibliothecae fragmenta Sabbaitica, RhM 46 (1891) 161–192.

¹⁰⁶ K. Lachmann, Betrachtungen über Homers Ilias. Mit Zusätzen von Moritz Haupt, Berlin 1847. ³1874.

¹⁰⁷ G. Hermann, De iteratis apud Homerum, Leipzig 1840, auch in: G. Hermann, Opuscula, hrsg. v. Th. Fritzsche, Bd. 8, Leipzig 1877, 11–23; deutsch von J. Latacz (Hg.), Homer. Tradition und Neuerung, Darmstadt 1979 (WdF 463), 47–59.

¹⁰⁸ K. L. Kayser, Homerische Abhandlungen, hrsg. v. H. Usener, Leipzig 1881.

¹⁰⁹ Anhang zu Homers Ilias. Schulausgabe von K. F. Ameis, 8 Hefte, Leipzig 1868–1886. ²1877ff. ³1896 [ab 1870 besorgt von C. Hentze]. Dazu J. Latacz, Der neue Ameis-Hentze. Projektskizze und erreichter Arbeitsstand, WJb 21 (1996/97) 7–37, hier bes. 12–19.

¹¹⁰ Th. Bergk, Griechische Literaturgeschichte, Bd. 1, Berlin 1872.

Croiset *histoire de la littér. Gr. I* (unwissend und oberflächlich, wenn auch rhetorisch gut)¹¹¹

E. H. Meyer *Ilias* (comparative Mythologie diese ohne Sprachkenntnis)¹¹²

A. Fick¹¹³ (nur in England seltsamerweise geachtet)

A. Ludwig *Aristarch II Bdd.* nur für Spezialfragen der Scholien des Didymos zu brauchen.¹¹⁴

ich kenne nicht E. Kammer *aesthetischer Commentar zur Ilias*, Erhardt *Entstehung der Ilias*.¹¹⁵

aber letzteres ist sicher ganz und gar Spreu, ersteres wird einzelnes geben, das man sich aber selber sagt.

Gladstone lese ich nicht, um den Respect vor einem Staatsmanne, der eine solche Rolle spielen konnte, nicht einzubüssen.¹¹⁶

Zur *Lectüre in Asien* eignet sich wol{:}

Lachmann *Betrachtungen*.¹¹⁷ ich habe sie so verstanden, daß ich mir in einem Texte Homers mit Buntstift die *«Lieder»* auszeichnete. ich glaube, wie Sie sehen, nicht mehr viel aber das Werk ist bewundernswert.¹¹⁸

¹¹¹ A. et E. Croiset, *Histoire de la littérature grecque*, Bd. 1: Homère, Hésiode, Paris 1887.

¹¹² E. H. Meyer, *Homer und die Ilias*, Berlin 1887.

¹¹³ A. Fick, *Die Homerische Ilias nach ihrer Entstehung betrachtet und in der ursprünglichen Sprachform wiederhergestellt*, Göttingen 1885. 1886.

¹¹⁴ A. Ludwig, *Aristarchs Homerische Textkritik nach den Fragmenten des Didymos dargestellt und beurtheilt*, 2 Bde, Leipzig 1884–1885.

¹¹⁵ E. Kammer, *Ein ästhetischer Kommentar zu Homers Ilias*, Paderborn 1889. 21901. 31906; L. Erhardt, *Die Entstehung der homerischen Gedichte*, Leipzig 1894.

¹¹⁶ W. E. Gladstone, *Homer und sein Zeitalter. Eine Untersuchung über die Zeit und das Vaterland Homer's. Autorisierte und auf Veranlassung des Verfassers übertragene deutsche Ausgabe von D. Bendan*, Jena 1877. Zu Gladstone s. Myres, *Homer and his Critics*, 94–122.

¹¹⁷ S. Anm. 106.

¹¹⁸ Vgl. Wilamowitz, *Erinnerungen*, 98: »Der Lucrezkommentar machte mich zum gläubigen Lachmannianer und mein Handexemplar der Ilias zeigt die Lieder mit Buntstift ausgezeichnet.«

Kayser Homerische Abhandlungen herausgegeben von H. Usener Leipzig Teubner.¹¹⁹ Nur die über H Θ zu studieren, für Verswiederholung von Wichtigkeit.

Niese Die Entwicklung der homerischen Poesie Berlin Weidmann ein Scharfsinn, der sich verbohrt, aber in seiner Beschränktheit sehr achtungswert.¹²⁰

E. Meyer Geschichte d. Altertums II ich glaube nicht sehr viel von dem was neu darin ist, aber es ist ein ganzer Mann, der das gedacht hat, was er sagt.¹²¹

Die Scholien würde ich mir nicht kommen lassen; aber wol eine Ausgabe, wie Nauck, der die alten Varianten gibt.

Sonst wird es schön sein, wenn Sie ein Problem selbst anfassen, das Ihnen dort nahe liegt, also z.b. die Lykischen und milesischen Heroen und ihre Taten.

Sollten sie einmal in die grammatische Litteratur eine Einführung verlangen (die wenigsten wissen, wo und wie man [...])¹²²

Composition der Ilias.

Man tut gut von dem ganz augenfälligen zu beginnen, denn sehr viel sondert sich ab, einerlei ob Lieder oder Epen oder ein einzelnes Werk zu Grunde liegen.

A 430–492 Chryseis episode, ein Cento von entlehnten Versen, gleichwol jetzt nicht reinlich auszusondern und älter als [der] Hymnos auf den Pythischen Apollon. Gemacht um ein Motiv voll auszunutzen.¹²³

¹¹⁹ S. Anm. 108.

¹²⁰ B. Niese, Die Entwicklung der homerischen Poesie, Berlin 1882.

¹²¹ S. Anm. 71.

¹²² Textlücke.

¹²³ Vgl. Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 176: »lauter entlehnte Verse, relativ etwa so alt wie die Dolonie«; ders., Die Ilias und Homer, 256. Zur Datierung des homerischen Apollon-Hymnos s. Homers Ilias (Vorlesung), 148. 515.

- B 53–86 βουλή γερόντων. ganz zwecklos, schon dem Zenodotos und Aristarchos anstößig. Verfertigt erst, als προβούλευμα vor der Verhandlung in der Volksversammlung nötig schien.¹²⁴
- Γ 3–8 daß das Gleichnis nicht hier gedichtet ist, zeigt die Form des Anschlusses: verfertigt als die Pygmaefabel, doch wol durch asiatisches Kunstwerk, bekannt geworden war.¹²⁵
- E 711–91 die Fahrt der Göttinnen: ein für die Handlung ganz überflüssiges und die Composition störendes, aber an sich prächtiges Stück. so recht ein »schmückender Zusatz« eines Rhapsoden.¹²⁶
- M 101–104 290 – (etwa) 435 die Sarpedon episode: er ist schon in der ordre de bataille Zusatz und fällt nachher ganz heraus. An sich gar nicht schlecht. Der hellenische Rhapsode freut sich, den Fall der Mauer eine Weile hinauszuschieben und seit die Lykier überhaupt eingefügt sind, müssen sie auch etwas tun.¹²⁷
- N 685–70[0] eine Aufzählung, die zwecklos ist, merkwürdig durch die relativ jungen Völkernamen. der Dichter hat nicht das Bewusstsein des Anachronismus.¹²⁸
- P 400–592 Αὐτομεδόνος ἀριστεία: der Verfasser hatte die Absicht, den zweiten Helden der {Troer} Myrmidonen doch auch zu beschäftigen: das machte dann Schilderungen nötig, weil die Handlung nicht fortschreitet. 405–25 standen bei Zenodot überhaupt nicht.¹²⁹

¹²⁴ Vgl. Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 176; ders., Die Ilias und Homer, 262 mit Anm. 1, wo die Partie gegen die frühere Meinung gehalten wird (s. Dräger *ad locum*).

¹²⁵ Vgl. Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 176: »Mit der Boiotie fallen auch die schönen Gleichnisse vorher und nachher«; ders., Die Ilias und Homer, 276–277. S. auch unten S. 254.

¹²⁶ Vgl. Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 177: »ein Stück, das keine Ursache und Wirkung hat, und leicht zu beseitigen.«

¹²⁷ Vgl. Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 178: »An sich ist der Zusatz gut«.

¹²⁸ Vgl. Wilamowitz, Die Ilias und Homer, 227 Anm. 2: »N 694–97 = O 332–36. Eine so umfängliche Dublette in der Vorstellung einer Nebenperson ist unerhört«.

¹²⁹ Vgl. Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 177: »Ganz schlecht ist P 426–552, die Aristie der Rosse des Achilleus«; ders., Die Ilias und Homer, 146–148.

- Σ 356–68 Göttergespräch von Zenodotos verworfen: eine rhapsodische λύσις für die ἀπορία, wie denn Hera hätte eingreifen dürfen, da es im Θ verboten war.¹³⁰
- Diese als Proben; die ›Zusätze‹ gehen aber weiter; Interpolation ist ja kein richtiger Ausdruck: denn der Rhapsode betrachtet mit Recht das Gedicht, das er auswendig weiss, als sein Eigentum, und glaubt es schöner zu machen.
- K die Dolonie. ein hübsches Gedicht, aber die Situation der Ilias nur ganz im allgemeinen festgehalten. es ist eine Winternacht, man geht in Pelzen, die Barbaren drüben sind anschaulich als Thraker geschildert. Vorposten werden ausgestellt, Pferde erbeutet: ein Bild aus der Colonisationszeit, zurückgeworfen in das conventionelle des Epos. Hat keinen Halt in der Ilias. Aber die Vorposten werden I 80/83 ausgestellt: also dort ist Vorsorge getroffen, um K aufzunehmen.¹³¹
- Ψ (das heißt nur die Spiele).¹³² Sitte der Zeit, die die Vasen kennen lehren. Alle Figuren bereits typisch, auch Aias der Lokrer schon verhaßt, Gegensatz von Aias u. Odysseus, Epeios wie später bei Stesichoros der Handwerker, Eumelos aus den Leichenspielen des Pelias. Courtoisie der späteren ionischen Adelszeit. Sehr schön alles und wahr: aber die Ilias geht es eigentlich nichts an.¹³³
- Ω daß es später ist, gibt jetzt jeder zu; Sprache der Odyssee verwandt. ein wahrhaft großer Dichter hat Sympathie für den edlen Hektor und ekelt sich vor der Schändung der Leiche. Also im weitesten Sinne Fortsetzung der Sage, ähnlich den Tragikern. Spuren des Lokals von Smyrna und dem Sipylos.¹³⁴

¹³⁰ Vgl. Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 177: »ganz zwecklos«; ders., Die Ilias und Homer, 170.

¹³¹ Vgl. Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 175: »es setzt keine feste Situation voraus als zwei feindliche Feldlager«; ders., Die Ilias und Homer, 37–38.

¹³² Ψ 257–897.

¹³³ Vgl. Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 174: »das Gedicht ist sehr schön«; ders., Die Ilias und Homer, 68. 513.

¹³⁴ Vgl. Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 173–174: »eins der herrlichsten Erzeugnisse der Poësie überhaupt«; ders., Die Ilias und Homer, 68–79.

B² der Schiffskatalog, ein einheitliches Gedicht, das die Ionier über die Geographie des Mutterlandes, wie das bereits fast fertige Epos sie gab, orientieren soll. Also ein so zu sagen gelehrtes didaktisches Gedicht; so wie es Apollodor genommen hat, ganz unschätzbar. Der Ilias freilich so fremd, daß noch unsere Handschriften es z.T. fortlassen. Und doch ist B 360 der Rat Nestors gegeben um den Katalog vorzubereiten: also, wie bei K, hat man sich bemüht, es einzufügen.¹³⁵

Λ² 597–848 Dem Dichter kommt es auf die Taten an, die Nestor erzählt, die in Elis spielen. Daß Patroklos geschickt wird, ist nur eine Rahmenerzählung dafür, und er darf nicht Antwort bringen, sonst griffe diese freie Fiction zu tief in die Handlung ein: deshalb erbarmt er sich eines Verwundeten, kommt also gar nicht zurück.¹³⁶

Dies ist sehr wichtig (Bitte dies Gedicht für sich zu lesen (unecht 603–8. 794 [ab 96]–803):¹³⁷ wer es würdigt hat einen festen Stützpunkt.

Um dieses einzufügen, ist die Verwundung des Machaon (Λ 499–520)¹³⁸ und die des Eurypylos (Λ 575–96)¹³⁹ aus Flickversen verfertigt.

¹³⁵ Vgl. Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 175–176: »Sie [die Boiotie] ist hineingearbeitet ... Das Gedicht ist interpoliert. Es ist im Mutterland entstanden«; ders., Die Ilias und Homer, 277.

¹³⁶ Dem 11. Buch ist der zweite Hauptteil der Ilias-Vorlesung gewidmet: Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 240–357, zu Λ² *ibid.* 278–306; ders., Die Ilias und Homer, 198–208. Die Grundinterpretation, das Λ der Ilias sei in zwei Teile zu sondern, ist bei Wilamowitz durchgängig. Es findet sich sowohl früher (in der Vorlesung) als auch später (im Ilias-Buch); dazu Dräger, in: Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 76–77.

¹³⁷ Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 279. 306.

¹³⁸ Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 265–266; ders., Die Ilias und Homer, 192.

¹³⁹ Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 268–269: »Für diese Verse ist Cento ein milder Ausdruck«; ders., Die Ilias und Homer, 194: »eine ganz späte und elende Interpolation«.

Ausserdem aber dienen der Verbindung dieses Gedichts mit der Patroklie eine Reihe Eindichtungen, nämlich Ξ 1–152. Ο 367–380. 390–414. Π 23–29, die sich alle als minderwertige Füllsel kenntlich machen.¹⁴⁰

Es hat also jemand mit Überlegung Λ¹ Λ² Μ Ν Ξ Ο Π ... verbunden, und zwar hat Λ¹ kein Ende, wol aber Μ einen (jetzt durch die Pro-
pheteiung etwas gestörten) Anfang.¹⁴¹ Hieran scheidert jede Ur-Ilias
definitiv.¹⁴² Denn gut und alt sind nur die Stücke, die verbindenden
Teile sind qualitativ schlecht und jünger.

Σ² die Schildbeschreibung; auch an sich ein sehr schönes Stück; daß es ein Einzellied ist, hat Zenodotos gesehen, der es ausschied. Der Dichter will den Schild beschreiben, daher muß Thetis ihn erbitten, daher muß Achilleus neue[r] Waffen bedürfen, daher muß Patroklos die des Freundes verlieren.¹⁴³ Ob der erste Dichter der Beschreibung das so gewollt hat, ist gar nicht sicher; aber wer es für die Ilias anwenden wollte, musste es so erfinden oder zustutzen. Nun ist aber die Patroklie noch ohne den Waffentausch gedichtet worden. Ich kann es in allem einzelnen beweisen, am meisten schlägt durch, daß Π 135 [133/34] statt θώρακα – ποδώκεος Αἰακίδαο Variante ist κακῶν βελῶν ἄλεωρήν, und diese Variante Aristophanes Wesp. 615 gelesen hat.

Π 140–44 aber hat Zenodot gar nicht gehabt. Also beweist man von der anderen Seite, daß Patroklos gar nicht die Waffen des Achilleus angezogen hat.

¹⁴⁰ Wilamowitz, Die Ilias und Homer, 215. 238. 513–513: die Partien Ο 367–380 und 390–414 sind dort als »ganz späte Verbindungsstücke« und Interpolationen charakterisiert. Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 179–180. 306–316 »Zusammenhang der Nestoris mit der übrigen Ilias«.

¹⁴¹ Zum Anfang des 12. Buches s. Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 168.

¹⁴² Vgl. z.B. Wilamowitz, Literatur, 13.

¹⁴³ Wilamowitz, Die Ilias und Homer, 164: »Damit Hephaistos dem Achilleus den Schild machen kann, muß also sein alter Schild verloren, Patroklos in fremder Rüstung ausgezogen sein«, zu Σ und Τ ibid., 163–181; Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 180.

Mit anderen Worten: es hat jemand den jetzigen Zusammenhang von Π P Σ gemacht, um Π und Σ², Patroklie und Schildbeschreibung zu verbinden.

Die Patroklie ist nun ein altes schönes Gedicht, und Sarpedon gehört ihr an: er, der dem M (auch dem E ursprünglich) fremd ist. das ist also ein Gedicht anderer Gegend. Das Gedicht ist sehr stark erweitert. Ich hoffe, es wird Ihnen eine Freude sein, mit Beseitigung langweiliger Schlächtereie den schönen Fortgang zu lesen 505 Patroklos reißt mit dem Speer das Leben aus der Brust des Sarpedon. die Myrmedonen bemächtigen sich des Wagens, dessen beide Insassen tot waren (ἐπεὶ λίπον ἄρμα φάνακτος 507)

659 ἔνθ' οὐδ' ἴφθιμοι Λύκιοι μένον, ἀλλὰ φόβηθεν πάντες ἐπεὶ
βασιλῆα φίδον δεδαιγμένον ἦτορ

so alte Variante

663 οὐδ' ἄρ' ἄπ ὤμουιν etc. Sie entkleiden die Leiche, deren Zeus sich erbarmt.¹⁴⁴

In ähnlicher Weise ist in dem ganzen Stücke bis vor die Hoplopoia ein altes Gedicht erweitert, manchmal doppelt und dreifach. Das war die Patroklie und ob sie weiter ging, zur Rache für ihn, weiß ich nicht: aber ich glaube es so wenig, wie daß sie früher anhob als etwa O 700 – der genaue Anfang ist natürlich nicht mehr da.

Wir haben also das ›Epos‹ Λ–Σ als verfertigt von jemanden (oder von mehreren) anzuerkennen, die in der Tat eine Reihe von größeren und kleineren Gedichten in einen Zusammenhang rücken. Diese Gedichte sind selbst weder an Alter noch an Wert gleich, gewiss haben sie auch sehr vielfach dem Redactor gar nicht mehr in originaler Reinheit vorgelegen. Gemeinsam ist ihnen indessen die Situation ›Achill zürnt und deswegen werden die Achaeer geschlagen‹. In M–O liegen mehrere Parallelgedichte zu Grunde; ich kann noch nicht alles sondern.

¹⁴⁴ Zur Patroklie vgl. Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 186 u.ö.; ders., Die Ilias und Homer, 116–162.

Ein Einzelgedicht ist notorisch auch I, die Πρεσβεία, denn sie ist mit K oder Λ gar nicht verbunden: vor Λ ist in unserer Ilias überhaupt ein scharfer Strich. Mit dem vorigen aber verbindet die Πρεσβεία ein großes Füllstück geringer und später Arbeit Θ 489 (in Wahrheit beginnt es schon eher) – I 88. die Πρεσβεία selbst hat nicht genau die Voraussetzungen des A und das Π weiß nichts von ihr, das Λ ja auch nicht. Sie ist ein sehr schönes Gedicht, ohne sagenhaften Inhalt, gemacht um die Charaktere der Helden zu schildern, zwar jetzt ziemlich oft im einzelnen getrübt, aber im ganzen zum allerschönsten gehörend.¹⁴⁵

Nun ist sie aber notorisch in T stark benutzt; nicht bloß einzelne Verse, sondern der geringere Dichter von T hat auch den Versuch zu charakterisieren von I entlehnt.¹⁴⁶ Da nun ohne T selbst die Μῆνις keine Einheit hat, ein Epos in dem A + T existiert hätte, wegen I unmöglich ist, kann es eine Ur-Ilias nicht gegeben haben. vielmehr ist das T ein (gar nicht schlechtes) Stück, das die Lieder (A I Π mit Anhang) zu einem Epos macht. dies Stück ist sekundär. Also es ist einer Art mit den Füllstücken in Λ–Σ: damit ist noch nicht gesagt, daß es desselben Ursprungs ist.¹⁴⁷

Wie das T ein Füllstück ist, so ist es in Wahrheit H Θ, sehr junge Producte.¹⁴⁸ Es war nämlich hier die Aufgabe 1) die für I notwendige Niederlage der Achaeer zu schaffen, die in den alten Liedern erst Λ M N gegeben war, während die anderen alten Δ–Z nur Siege zeigten. 2) empfand der Dichter des Epos (Redactor) den Gegensatz, daß in Δ–Z die Götter eingreifen, was sie später nicht tun oder doch nicht tun sollen. 3) Braucht er das Lager der Troer vor den Schiffen für K Λ. 4) hatte das Gedicht Γ–Z entweder überhaupt keinen, oder einen unverwendbaren Abschluß: somit brach er H 7 (oder 16) ab, und erfand einen resultatlosen Zweikampf zwischen Aias und Hektor.

¹⁴⁵ Zur Presbeia vgl. Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 79 u.ö.; ders., Die Ilias und Homer, 6467, zum Einschnitt in Θ 489 s. *ibid.*, 27.

¹⁴⁶ Vgl. Wilamowitz, Die Ilias und Homer, 173

¹⁴⁷ Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 179; ders., Die Ilias und Homer, 173–181.

¹⁴⁸ Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 181. 310–312; ders., Die Ilias und Homer, 313–314.

Er hat für sein Werk mehrfach gute ältere Poesie benutzt, teils ganz wie sie war, teils bearbeitet; aber im ganzen ist die Qualität dieser zwei Bücher sogar noch unter T. Ich weiß nicht, ob sie von demselben Verfasser sind.

Γ–Z hängen jetzt zusammen; sie sind nicht von Natur einheitlich. die Τειχοσκοπία und die Ἐπιπώλησις gehören in den Anfang des Krieges. Andromache sieht den Hektor offenbar zum letzten Male. Aber ihre Zusammenarbeit ist ein viel gelungenerer älterer Process als die Zusammenarbeit der ganzen Ilias. Daß sie alle den zürnenden Achilleus voraussetzen, ist schwerlich zu glauben.¹⁴⁹

Y–X sind ein ähnliches Conglomerat. Darin ist sehr spätes, die θεομαχία, die schon von den Alten beanstandet ist, und sehr altes wie Hektors Tod und der Kampf mit Skamandros. Ob es der originale Dichter war, der die Localschilderungen gegeben hat, oder der Bearbeiter (was mir wahrscheinlicher ist), kann ich noch nicht sicher sagen: aber dieser und nur dieser Dichter ist in der Troas gewesen und schildert mit Autopsie. Das halte ich für evident, ohne in Troia gewesen zu sein. Er kennt eine Genealogie der Fürsten, die dort später sassen (Aineias).¹⁵⁰

B ist mir noch rätselhaft, da ich den Widerspruch zwischen dem Traum und dem Plane des Agamemnon nicht auflösen kann. jedenfalls ist es nur ganz äußerlich mit A und Γ und dem Kataloge verknüpft. vielleicht sollte es nur die Gegenwart, das ἄστατον κακόν,¹⁵¹ den δῆμος schildern.¹⁵²

A wird trotz den berufenen kleinen Widersprüchen ein ganzes sein, denn der Stil ist derselbe. Es war für den Redactor gegeben und bot ihm den Grundstock. Es darf aber nicht bestritten werden, daß es sehr stark exponirt, also keineswegs rein vorliegt, wie es denn im einzelnen große Schwierigkeiten enthält. Die Ansicht, die ich früher geteilt habe, daß es sehr alt wäre, kann ich

¹⁴⁹ Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 183; ders., Die Ilias und Homer, 281–315.

¹⁵⁰ Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 177–178; ders., Die Ilias und Homer, 80–116.

¹⁵¹ Vgl. Anthologia Lyrica Graeca, Fasc. 3: Iamborum scriptores. Ed. E. Diehl, Leipzig³1952, p. 78, nr. 29 (Kock III p. 629, nr. 1324).

¹⁵² Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 182. 339–341; ders., Die Ilias und Homer, 260–280.

nur für seine Urform noch zugeben. Es ist für die Analyse verhängnisvoll geworden, daß sie vorwiegend mit A operiert hat.¹⁵³

Die Ilias hat also eine Geschichte ganz ähnlich der Odyssee, den Hymnen (Apollon, Hermes, Demeter), und den Gedichten des Hesiodos: dieser ist eine historische Person, also an der ›Volkspoesie‹ liegt es nicht, sondern an der Art der Überlieferung, die allen gemeinsam war. Natürlich waren die Kyklischen Epen gleicher Art; nur war die Masse sehr viel mehr im Stile den Stücken H Θ. T–Φ ähnlich, dh. viel Handlung, wenig dichterische Ausgestaltung.

Es ist gar nicht richtig, daß das in sich einheitliche alt sein muß, das Umgekehrte aber ist auch nicht richtig. M z.B. (ohne die Lykier) ist einheitlich und alt (beschränkte Zahl von Helden), K jung und einheitlich.

Der künstlerische Wert ist kein zeitliches Kriterium. Ω ist mit das schönste und jung.¹⁵⁴ Die Patroklië wird erst durch die Aussonderung schön, ist es also nur im Kerne.

Da die Gedichte in Asien entstanden sind, aber nicht an einem Flecke, ist weder eine Figur noch eine geographische Vorstellung ein chronologisches Indicium absoluter Art. die Lykier in E (Zusatz) und die Patroklië sammt Zusätzen sind das historische Volk: Pandaros gehört nach Zeleia. Die Phryger kennt nur das Γ von alten Stücken, das aber gut. Daraus wird man nur auf den Ort der Entstehung Schlüsse bauen können. Es sollte wer in Asien zu Hause ist die Localschilderungen prüfen, ganz voraussetzungslos: alle einzelnen Erwägungen ergeben gute aber einseitige Schlüsse, erst die Resultante aus allem gibt die Wahrheit. 5.

Häufiger zitierte Literatur

›Aus dem Freund ein Sohn‹

›Aus dem Freund ein Sohn‹ Theodor Mommsen und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. Briefwechsel 1872–1903. Hrsgg. und komm. von W. M. Calder III und R. Kirstein, 2 Bde, Hildesheim 2003.

¹⁵³ Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 182. 184; ders., Die Ilias und Homer, 245–259.

¹⁵⁴ Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung), 173–174; ders., Die Ilias und Homer, 70.

Calder, Ambivalent Loyalties

W. M. Calder III, *Ambivalent Loyalties. A Letter of Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff to W. R. Paton*, in: R. Mellor, L. Tritle (Hrsgg.), *Text and Tradition. Studies in Greek History and Historiography in Honor of Mortimer Chambers*, Claremont 1999, 287–301.

Dodds, Homer

E. R. Dodds, *Homer*, in: M. Platnauer, *Fifty Years of Scholarship*, Oxford 1954.

Finsler, Homer

G. Finsler, *Homer I: Der Dichter und seine Welt. 1: Vorfragen: Homerkritik*, bearbeitet von E. Tièche, ³1924.

Gill, Paton

D. Gill, Art. ›William Roger Paton‹, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, Bd. 43, Oxford 2005, 68–69.

Heubeck, Homerische Frage

A. Heubeck, *Die Homerische Frage. Ein Bericht über die Forschung der letzten Jahrzehnte*, Darmstadt ²1988 (Erträge der Forschung 27).

Lachmann, Betrachtungen über Homers Ilias

K. Lachmann, *Betrachtungen über Homers Ilias. Mit Zusätzen von Moritz Haupt*, Berlin 1847. ³1874.

Larfeld, Griechische Epigraphik

W. Larfeld, *Griechische Epigraphik*, München ³1914 (HdAW I.5).

Latacz, Homer

J. Latacz, *Homer. Der erste Dichter des Abendlandes*, München ²1989 (⁴2003).

Latacz, Homerische Frage

J. Latacz, Art. ›Homerische Frage‹, in: *Der Neue Pauly*, Bd. 14 (2000) 501–516.

Latacz, Zeus' Reise

J. Latacz, *Zeus' Reise zu den Aithiopen (Zu Ilias I, 304–495)*, in: F. Graf, J. v. Ungern-Sternberg, A. Achmitt, unter Mitwirkung von R. Thiel (Hrsgg.), Joachim Latacz, *Erschließung der Antike. Kleine Schriften zur Literatur der Griechen und Römer*, Stuttgart 1994, 175–203 [zuerst 1981, wiederabgedruckt 1991].

Latacz, Zweihundert Jahre Homer-Forschung

J. Latacz (Hrsg.), *Zweihundert Jahre Homer-Forschung. Rückblick und Ausblick*, Stuttgart 1991 (Colloquium Rauricum 2).

Letters of Oscar Wilde

The Complete Letters of Oscar Wilde. Ed. by M. Holland and R. Hart-Davis, London 2000.

»Lieber Prinz«

»Lieber Prinz.« Der Briefwechsel zwischen Hermann Diels und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff [1869–1921]. Hrsgg. und komm. von M. Braun, W. M. Calder III und D. Ehlers. Unter Mitarbeit von S. Trzaskoma, Hildesheim 1995.

Myres, Homer and his Critics

J. L. Myres, Homer and his Critics. Edited by D. Gray, London 1958.

Paton–Hicks, Inscriptions of Cos

W. R. Paton, E. L. Hicks, The Inscriptions of Cos, Oxford 1891 [ND Hildesheim 1990].

Wilamowitz, Erinnerungen

U. von Wilamowitz-Moellendorff, Erinnerungen 1848–1914, Leipzig (¹1928) ²1929 [Englisch von G. C. Richards, London 1930].

Wilamowitz, Glaube der Hellenen

U. von Wilamowitz-Moellendorff, Der Glaube der Hellenen, 2 Bde, Berlin 1931–1932 [ND Basel 1955 und Darmstadt ⁶1984].

Wilamowitz, Heimkehr des Odysseus

U. von Wilamowitz-Moellendorff, Die Heimkehr des Odysseus. Neue Homerische Untersuchungen, Berlin 1927.

Wilamowitz, Homerische Untersuchungen

U. von Wilamowitz-Moellendorff, Homerische Untersuchungen, Berlin 1884 (Philologische Untersuchungen 7).

Wilamowitz, Homers Ilias (Vorlesung)

U. von Wilamowitz-Moellendorff, Homers Ilias (Vorlesung WS 1887/1888 Göttingen). Nach der Mitschrift von stud. phil. Alfred Züricher (1867–1895) aus Bern herausgegeben und kommentiert von Paul Dräger. Mit einem Geleitwort von Walter Burkert: Der Meister in seiner Werkstatt: Homer-Vorlesung bei Wilamowitz, Hildesheim 2006 (Spudasmata 109).

Wilamowitz, Ilias

U. von Wilamowitz-Moellendorff, Die Ilias und Homer, Berlin ¹1916. ²1920 [ND Dublin 1967].

Wilamowitz, KS

U. von Wilamowitz-Moellendorff, Kleine Schriften, 6 Bde, Berlin 1935–1972.

Wilamowitz, Literatur

U. von Wilamowitz-Moellendorff, Die griechische Literatur des Altertums. Mit einer Einleitung von Ernst-Richard Schwinge, Stuttgart 1995. ND der 3. Auflage (1912).

Wilamowitz, Pindaros

U. von Wilamowitz-Moellendorff, Pindaros, Berlin 1922. ND Berlin ¹1966. ³1985.

Wilamowitz, Staat und Gesellschaft

U. von Wilamowitz-Moellendorff, Staat und Gesellschaft der Griechen. Mit einer Einleitung von Jürgen von Ungern-Sternberg, Stuttgart, 1994. ND der 2. Auflage (1923).

Wilamowitz-Bibliography

M. Armstrong, W. Buchwald (†), W. M. Calder III, Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. Bibliography 1867–1990. Revised and expanded after Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen and Günther Klaffenbach, Hildesheim 1991.

Wilamowitz in Greifswald

W. M. Calder III, M. C. Dubischar, M. Hose, G. Vogt-Spira, Wilamowitz in Greifswald. Akten der Tagung zum 150. Geburtstag Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs in Greifswald, 19–22. Dezember 1998, Hildesheim 2000 (Spudasmata 81).

Wilamowitz nach 50 Jahren

W. M. Calder III, H. Flashar, Th. Lindken (Hrsgg.), Wilamowitz nach 50 Jahren, Darmstadt 1985.

Liebgeliebter Herr,

als ich mit Ihnen freundlichen Briefs heute erst hatte,
 das mit uns Ihre persönlichen Vorlesungen unterrichtet,
 bekann in der Hoffnung, sich Homer, nach Sie hat mich in
 Vergangenheit gewirkt. Das ist nun schon lange, wusste ich da,
 dass nicht, wie ein guter Buch nicht existiert, Sie hat es Sie
 Problem in sich selbst. Und Sie kann es so mit so gut
 verstehen wie Sie in den Anmerkungen und Lektoren vor
 langen, und die Frage ganz allgemein bekanntes werden.
 In dem Sinne Ihre Erwartung Sie beste Beiträge
 sind. Dabei fast ich mich in Bezug auf Sie mit
 Versicherung, wenn auch richtig, dass eine einzige Sitzung
 die dann auch die Punkte nennt, die Sie Sie erwarten
 sollen. Zu denken wird ich an P. Meyer Selbst die
 Proportionen zu bringen haben, aber die ich wiederum kann
 in Ihnen gelangen. Aber wenn Sie Sie Sie nach Sie

Abbildung: Faksimile der ersten Seite

